

# Deutsche Wacht.

Nr. 27.

Gilli, Donnerstag den 4. April 1895.

XX. Jahrg.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmar“ für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn B. Dachs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Brief: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seltersgasse Nr. 2, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Wajch bereitwillig erteilt.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt die Monatsbeilage „Allgemeine Mittheilungen für Land- und Hauswirtschaft“ bei.

## Eine nationale Feier.

E. T. Trotz einer ganz bedeutenden, von maßgebenden Factoren ausgehenden Druckes, trotz clericaler Wuthausbrüche und schließlich trotz der ganz bedauerlich unnationalen und marklosen Haltung der, wie es scheint, leider unheilbar vercoaliterten deutschliberalen Partei wurde die Bismarck-Feier von den österreichischen Deutschen in wahrhaft großartiger Weise begangen. In zahlreichen Festversammlungen wurde der bedeutende nationale Moment gefeiert, und es gibt wohl keine deutschösterreichische Stadt, in der nicht, wenn auch nur im kleinen Kreise, das Nationalfest begangen worden wäre. Ganz besonders erfüllten in dieser Hinsicht die Deutschen Steiermarks ihre vollkommene Pflicht.

Gleich den Bismarck-Feiern auf den Höhen der österreichischen Berge loberte das Nationalgefühl in tausenden von deutschen Herzen auf — eine unerfreuliche Erscheinung für jene Herrschaften, welche theils des Kleinraums persönlicher Interessen Willen, theils um die Freiheit und das deutsche Volksthum um so sicherer knebeln zu können, sich zu einer Coalition vereinigt hatten. Mochte nun auch

hundertmal von nationaler Seite erklärt werden, daß den Bismarck-Feiern kein politisch-demonstrativer Inhalt innewohne — die Herrschaften wußten es besser. Sie sahen jene selbstverständliche Stärkung der freisinnigen und unbedingt deutschen Gesinnung voraus, welche aus einer mit solch idealer Einmüthigkeit begangenen Volksfeier erwächst, und darüber im klaren, daß in dem Oesterreich der Coalition, wie in einer Krankenstube nur das Flüstern und das auf den Zehen schleichen gestattet sein könne, thaten sie das Menschenmögliche um die Feier zu schwächen.

Das Verhalten maßgebender Kreise gegenüber den die Bismarckfeier betreffenden Beschlüssen des Grazer Gemeinderathes ist allbekannt. Dem diesbezüglichen Dringlichkeitsantrage der deutschnationalen Abgeordneten begegnete Minister Bacquehem mit Taaffe'scher Geschmeidigkeit. Er sprach ziemlich lang und viel vom „österreichischen Standpunkte, dem Geltung verschafft werden müsse, freilich ohne dabei die nationalen Gefühle eines österreichischen Volksstammes zu verletzen“ und „vom österreichischen Staatsgefühl“. Der directen Veranlassung der Interpellation, der Sistierung der Beschlüsse des Grazer Gemeinderathes, gedachte Herr v. Bacquehem mit keinem Worte. Wozu auch? Aus seinen Ausführungen klang doch klar und deutlich, daß er die Grazer Beschlüsse zur Bismarck-Feier mit dem „österreichischen Staatsgefühl“ für unvereinbar und das Auftreten diverser Behörden gegen die Bismarck-

Feier als nicht verlegend für die „nationalen Gefühle eines österreichischen Volksstammes“ halte. Aber da dies, wie gesagt, nicht mit Schroffer Deutlichkeit gesagt wurde, so gestatteten die Liberalen ihrem schwindfüchtigen nationalen Gefühle, durch diese „Antwort“ befriedigt zu sein. Und noch schneidiger kam Herr v. Madensky, dessen nichtenerfüllte Vergangenheit ihm das Pathos patriotischer Enttäuschung ganz besonders gestattet.

In Oesterreich könne jede Nationalität ihre Eigenart entfalten — es mochte der Minister bei diesen Worten seiner Polen und Slovenen gedacht haben — aber es gehe nicht an, daß k. k. Universitäts-Professoren zu politischen Kundgebungen die Initiative ergreifen. Uebrigens habe er keinen Einfluss auf die Rücktrittserklärung von der Unterzeichnung des Bismarck-Aufrufes genommen, ein „offenes, gütiges, aufrichtiges Wort“ seinerseits habe genügt. Es ist bemerkenswert, wie schlichte Ehrlich die Denkungsart unseres Unterrichtsministers ist. Ein „offenes Wort“ habe genügt — von Beeinflussung sei somit keine Rede. O möchte doch jede polnische Mutter ihrem Söhnchen soviel vom Schätze reinsten Naivität mitgeben, als Herr von Madensky auf den Lebensweg miterhalten hat! Da war es denn auch erklärlich, daß Graf Khuenburg namens der Linken bemerkte, diese sehe ein, daß der Freiheit und Unabhängigkeit der Universitäts-Lehrkräfte durch solche gelegentliche „offene Worte“ des Unterrichtsministers nicht nahe ge-

## Feuilleton.

Zum 1. April 1895.

Alldeutschlands Stern! Aus allen deutschen Gauen Braust Jubelruf und Glückwunsch dir entgegen, Es strömt dein treues Volk auf allen Wegen Nach Friedrichsruhe, sein Idol zu schauen.

Denn dir gelang's, das Fundament zu bauen, Zu Deutschlands Einigkeit den Grund zu legen, Den alten Erbfeind in den Staub zu legen, Auf dich konnt' Volk und Herrscher stets vertrauen.

Nun kannst befriedigt du nach rückwärts schauen Auf ein erfolgreich, reichbewegtes Leben, Nicht unbelohnt geblieben ist dein Streben:

Denn ewig lebt dein Bild in deutschen Herzen, In Klio's Tafeln bist du eingetragen; Der Größten einer, den die Erd' getragen.

K. S.

## Bismarck als Student.

Östern 1832 hatte Otto von Bismarck, 17 Jahre alt, die Universität Göttingen bezogen und bald darauf wegen seines Anzuges — er gieng im Schlafrock durch die Stadt — das bekannte Rencontre mit den „Hannoveranern“ gehabt, die aber die Angelegenheit durch freundschaftliche Vermittlung ausglich und dem jungen Studenten so wohl gefielen, daß er am 6. Juli 1832 als

Renonce in das Corps „Hannovra“ einprang. Am 9. August trat der Fuchs von Bismarck zum erstenmale auf Mensur. Als bald wurde er nach allen Regeln bandagiert. Zunächst mußte er in die ledernen, stark wattierten Paukosen schlüpfen, die Unterleib und Schenkel schützen; dann wurde der Hals durch Binden geschützt, die Gelenke an Hand und Ellenbogen mit geflochtenen und festgedrehten-seidenen „Würsten“ kunstgerecht umwickelt und über den ganzen Arm der gepolsterte Stulp gezogen. Auf den Kopf wurde dann ein breitrandiger Filzhut gestülpt, der bei leichteren Paukereien die Stelle der sonst üblichen wattierten, mit einem großen festen Schild in den Corpsfarben versehenen Mützen vertrat. Zum Schluss wurde der Paukschurz umgehängt, und der wohlgerüstete Kämpfer trat auf die Mensur.

Die Secundanten regelten Stellung und Haltung der Paukanten und stellten sich dann an derer linken Seite auf.

Die Auslage war in „Hoch Terz“, die Spitze des Schlägers gegen des Gegners Auge gerichtet und die Klingen Schärfe an Schärfe gebunden. Kaum war alles fertig, so rief der Secundant des Braunschweigers Cramer, gegen den Bismarck antrat: „Binden Sie die Klingen!“

Auf die Antwort: „Gebunden ist!“ rief er Cramer zu: „Sie hauen aus!“ — nach damaligem Gebrauch hatte der Provocant den ersten Hieb — und sofort klirrten die Schläger zusammen.

Mehrmals glaubten die Secundanten, daß ein Hieb gefessen habe, und sprangen mit lautem „Halt!“ zwischen die Kämpfenden.

Doch zeigte sich nie ein „Anriß“, d. h. eine ununterbrochen einen Zoll lang blutende und klaffende Wunde, die dem Kampf ein Ende bereitet hätte; Bismarck blieb unverletzt, sein Gegner trug einen „Blutigen“, eine kleine harmlose Wunde, davon.

Bismarck war überhaupt ein sehr glücklicher und daher sehr gefürchteter Schläger.

Nur einmal ist ihm das Waffenglück abhold gewesen; unter dem 2. Februar 1833 weist das Paukbuch die Eintragung auf: „Biedenweg I., Bremenser, gegen von Bismarck, Hannoveraner. Forderung 24 Gänge mit kleinen Mützen, von Bismarck im ersten Gange abgeführt.“

Kurz nach dem Anhieb war nämlich, wie der Kanzler noch in neuerer Zeit wiederholt erzählte, die Klinge des baumlangen Biedenweg abgesprungen und hatte sich tief in Bismarck's linke Wange eingebohrt.

Die Verletzung war nicht leicht — noch heute ist die Narbe deutlich sichtbar — und so wurde denn sofort „Anriß“ erklärt und die Partie suspendiert.

Die Hannoveraner hatten freilich sofort gegen diese Auslegung protestiert, weil Verletzungen durch zerplitterte Klingen für incommmentmäßig galten! Biedenweg aber erklärte zu jeder Zeit mit Stolz, daß er dem Unverwundbaren die einzige Abfuhr beigebracht habe, während Bismarck, so oft die Rede auf Mensuren kam, energisch erwiderte: „Und es ist doch nicht wahr!“ —

treten werde. Die Linke sehe, dass die „Freiheit“ geschützt werde. Und die Herren der Linken stimmten dann also in dieser eminenten Freiheitsfrage gegen den Dringlichkeitsantrag!

Die liberale Partei ist auf der schiefen Ebene, auf der sie sich schon lange bewegt, an einem Punkte angelangt, von dem es nur mehr ein Herabfallen gibt. Sie hat die gegen die Bismarck-Feier gerichteten Maßregeln durch ihr Stillschweigen sanctioniert und bloß 23 ihrer Mitglieder fanden es der Mühe wert, sich unter anderem daran zu erinnern, dass es sich empfehlen würde, demjenigen, welcher mit titanenhafter Kraft dem deutschen Edelvolke die ihm gebührende Machtstellung wieder verschafft hatte, zu beglückwünschen. Sie hat in einer ganzen Reihe von nationalen Fragen, unter anderen auch in der Cillier Frage, sich nicht auf einen volksthümlichen Standpunkt gestellt. Es ist, als ob die Coalition gleich einer ätzenden tödtenden Pasta auf die nationalen Nerven der Partei wirkt, welche ohnehin nur ungenügend functionierten. Die Folgen — sinken des Vertrauens zur freisinnig und national gewesenen Partei — machen sich insbesondere in den der Intelligenz zugehörigen Wählerschichten bemerkbar und verschafften ihr jene vernichtende Niederlage bei den eben stattgehabten Wiener Wahlen. Nachgerade wird man freilich müde, Cassandrarufe an eine Partei zu richten, die nicht hören will. Vielleicht zieht sie aber aus den Misserfolgen die entsprechenden Lehren.

Jene Coalitionsregierung, welche die liberale Partei so krampfhaft stützt, zeichnete sich überhaupt durch ein besonders unfreundliches Verhalten gegenüber der Bismarck-Feier aus. So wurden eine Reihe von Feiern theils verboten, theils aufgelöst — wir nennen Troppau, Brünn, Czernowitz. Der Erfolg dieser Maßregeln war freilich nicht gerade bedeutend. Die Feier wurde durch sie nicht merklich beeinträchtigt. Aber alle jene Deutschen, welche mit begeisterten Herzen an ihr theilnahmen, mögen dessen gedenken, dass die Bismarck-Feier in Oesterreich ohne der deutsch-liberalen Partei und vielleicht sogar gegen den Willen ihrer Führer durchgeführt wurde.

## Pettau.

Zu den historisch denkwürdigsten Städten nicht nur der Steiermark, sondern der Länder unserer Monarchie überhaupt gehört die freundliche Stadt Pettau, die am linken Ufer des Draufusses zu Füßen des Schloßberges, eines Ausläufers der Pettauer Stadtberge, hingelagert ist.

Das ausgebreitete Schloß Ober-Pettau, eine Burg, die von mächtigen Escarpmauern umgeben ist, thront in mäßiger Höhe und beherrscht nicht nur das liebliche Stadtbild, sondern auch das sogenannte Pettauer Feld, die Ebene, welche sich weithin ausdehnt und im Süden durch zahlreiche Weingebirge, die Pöltshacher und Plankensteiner Berge, im Westen durch die Abhänge des Bacher, im Norden durch die Marburg umgebenden Berge und im Osten durch die Drau, das Bösnitzthal und die südwestlichen Ausläufer der Luttenberge — jedem Weintrinker wenigstens dem Namen nach bekannt — begrenzt ist.

Die Südseite der Stadt Pettau gewährt einen überaus malerischen und fesselnden Anblick und viele Fremde behaupten, dass dieses Bild an Schönheit und Reiz nur von der Hauptstadt Graz übertroffen werde. Der breite Draufuß verleiht der Ansicht der Stadt einen eigenartigen Zauber, denn es ziehen auf demselben zahlreiche Blätten (Gaisken), beladen mit diversen Handelsartikeln, vorüber bis Belgrad hinab.

Mehrere Vorstädte schließen sich dem Stadtgebiet an und zwei Thore und vier sonstige Ausgänge vermitteln die Verbindung mit der Außenwelt.

## Umschau.

**Die Wiener Gemeinderathswahlen** haben der liberalen Partei eine zerschmetternde Niederlage gebracht. Im zweiten Wahlkörper, der Curie der Intelligenz, haben die Antisemiten, unter deren Candidaten übrigens die Deutschen ein starkes Contingent stellten, ihre sieben Mandate behauptet und 13 neue erobert, während die Liberalen von ihren 39 Gemeinderathssitzen in diesem Wahlkörper bisher nur 18 behaupten konnten. Auch bei den Stichwahlen stehen die Aussichten für die Antisemiten so günstig, dass die liberale Mehrheit in der Wiener Rathsstube künftig kaum mehr zehn Stimmen betragen wird. Es ist fraglich, ob mit einer solchen Mehrheit ein liberaler Bürgermeister überhaupt noch wirtschaften wird können. Wenn aber auch, dann erfolgen im nächsten Jahre ja doch wieder neue Ersatzwahlen. . . . Die Vorgänge, die sich demnächst im Wiener Gemeinderathe abspielen dürften, werden denn auch eifrig besprochen. Es hat sich gezeigt, dass in der liberalen Wählerschaft eine arge Missstimmung gegen die liberale Partei platzgegriffen hat, die gestern mit dem Stimmzettel zum Ausdruck gelangte. Vor allem wird selbst in deutschliberalen Kreisen der liberalen Partei ihre laue, unentschiedene, wirklich traurige Haltung in der Cillier Frage stark verübelt. Es ist keineswegs zu leugnen, dass diese unwürdige Haltung in nationalen Fragen den Hauptpunkt der Unzufriedenheit der deutschliberalen Wählerschaften mit der liberalen Partei bildet. Auch im Rathhause bespricht man eifrig die klägliche Niederlage der Liberalen und die kommenden Ereignisse. Man glaubt, dass im Gemeinderathe eine Mittelpartei zustande kommen dürfte, wie sie schon zu Newald's Zeiten bestanden hat. Diese würde das Zinglein an der Waage bilden und in den wichtigsten Fällen den Ausschlag geben. Ganz ernsthaft wird der Fall erwogen, dass sämtliche Mitglieder der „Fortschritt“-Partei ihre Mandate niederlegen. Dazu wird es aber unter keiner Bedingung kommen, weil sich die meisten Liberalen krampfhaft an ihr Mandat klammern.

Bekanntlich siegten auch bei den am 28. v. M. stattgehabten Ergänzungswahlen im Wiener Gemeinderathe im dritten Wahlkörper in den Bezirken Leopoldstadt, Mariahilf, Favoriten, Simmering und

Auf dem Hauptplatze steht das sogenannte Orpheus-Denkmal, ein nahezu sechs Meter hoher und fast zwei Meter breiter weißer Marmorblock. Auf demselben liegen, in trefflicher plastischer Ausführung hergestellt, zwei Löwen mit einander zugekehrten Hintertheilen. Zwischen beiden steht, gleichfalls ein plastisches Gebilde, ein Menschenkopf mit kurzem Barte. Die verschiedenen Seiten des Marmorblockes zieren Reliefbilder, die sich auf den mythischen Sänger Orpheus beziehen. Im Volksmund heißt es, dass dieses Denkmal zu Ehren des römischen Kaisers Septimius Severus errichtet worden sei, welcher im Jahre 194 gegen Pescenius Niger in Asien einen Sieg erfochten hat. In mittelalterlicher Zeit benützte man das Denkmal als Pranger und man findet noch gegenwärtig in dem Steine die Spuren, wo die Eisenringe eingefügt waren. Monumente aus den Tagen der römischen Herrschaft, welche mehr oder minder gut erhalten sind, finden sich überhaupt in Pettau noch zahlreiche.

Wer in den Gassen Pettaus, des einstigen Petovium, Petovia und Petovio, flaniert, der wird fast bei jedem Schritte an jene längst verrauschte Epoche erinnert, in der die Cäsaren Roms hier herrschten. Wer die Geschichte kennt, vor dessen geistigem Auge werden sich gar mächtige Bilder entrollen und es werden ihm Gestalten und Geschehnisse lebendig werden, welche einen Zeitraum von mehr als zweitausend Jahren umfassen.

Auf demselben Erdenfleck, wo heute die Stadt Pettau liegt, hatten schon lange vor den Römern illyrisch-pannonische Urstämme sich sesshaft gemacht

Siegend die vereinigten Deutschen nationalen und Antisemiten und gewannen einen Sitz in der Leopoldstadt.

**Zur Gymnasialfrage.** Das Marburger Wendenblatt mußte folgende Berichtigung aufnehmen:

Mit Bezug auf den Leitartikel in der 22. Nummer Ihres Blattes vom 16. d. M. wird hiemit constatirt, dass Director Koncnik der Cillier Correspondenz im Abendblatte der „Neue Freie Presse“ vom 12. l. M. vollkommen fernsteht. Er hat die citierte Correspondenz weder verfasst noch inspirirt; er hat für dieselbe keine Daten geliefert und die Gymnasial-Registatur niemand zur Verfügung gestellt. Die unrichtigen Angaben Ihres Artikels in Betreff der Maturitäts- und Aufnahmeprüfungen beruhen theils auf der mangelhaften Kenntnis des Verfassers bezüglich der bestehenden Normen, theils in seiner Leichtgläubigkeit gegenüber denjenigen, auf deren Informationen er sich stützt. Auf Grund des Pressgesetzes wird um Aufnahme der vorstehenden Berichtigung ersucht. K. l. Gymnasial-Direction Cilli, 24. März 1895. P. Koncnik, k. k. Schulrath und Gymnasial-Director.

**In Teschen** hat eine Versammlung polnischer Notabeln aus Schlesien und Galizien stattgefunden, in welcher die freiwillige Besteuerung der polnischen Schlesier zu Gunsten ihres Gymnasiums in Teschen und der Anstellung geeigneter Lehrkräfte beschlossen wurde. Der für das Gymnasium gesammelte Fonds übersteigt jetzt den Betrag von 80.000 fl. Von den polnischen Geistlichen in Schlesien haben sich sehr viele freiwillig der Besteuerung zum Behufe der Erhaltung des Gymnasiums unterzogen. — Bekanntlich hat im schlesischen Landtage der deutsche Abgeordnete Haase ein rührendes Lied über den Mangel an tschechischen und polnischen Lehrkräften geungen und den Landtag dahin bestimmt, eine Anzahl von Stipendien für solche „Landeskinder“, die sich für das Lehramt an tschechischen und polnischen Unterrichtsanstalten ausbilden wollen, zu widmen. Anstatt aus dem Mangel tschechischer und polnischer Lehrkräfte auf deren Entbehrlichkeit zu schließen — denn bei der heutigen Ueberfülle von Lehrkräften in Oesterreich fänden, wenn es nöthig wäre, sich Tschechen und Polen im Ueberflusse — züchtet der „deutsche“ Landtag künstlich Negapostel gegen die deutschen „Landeskinder“! Traurige Zustände!

**Zur Lage des Deutschthums in Oesterreich.** In der Aera Taaffe erhielt der Turn-

und in friedlich-ruhiger Weise mit der Jagd, der Viehzucht und dem Ackerbau sich ihren Unterhalt erworben.

In der Historie der Stadt spiegeln sich die bedeutendsten Ereignisse des Welttheaters wieder gleichsam die Stappen der Kriegs- und wohl auch Culturgeschichte der christlichen Zeitrechnung.

Wer zu einem Bilde der altberühmten steirischen Stadt an der Drau einen Begleittext zu schreiben hat, der ist in starker Versuchung, wenigstens die Hauptmomente der Geschichte dieser Stadt in flüchtigen Strichen festzuhalten, um damit dem Leser die Bedeutung des heute so stillen Städtchens ins Gedächtnis zu rufen. Allerdings kann ein solches Aufzeichnen historischer Daten nur ein trodenes Aneinanderreihen derselben sein, doch werden dieselben immerhin die Wirkung erzielen, die vorhin erwähnte Bedeutung dieser Stätte klar zu machen.

Mit dem Jahre 33 v. Chr. beginnt die eigentliche Geschichte unserer Draustadt. In diesem Jahre betrat Octavianus mit dem siegenden Heere der Römer den Boden in nächster Nähe der Stadt Petovium. Er war einer starken streitbaren Armee von Pannoniern bis an das Gebirge entgegengesogen. Es kam hier zu einer blutigen und hartnäckigen Schlacht, in der die Römer siegten. Die Sieger setzten sich nun da fest, errichteten ein Stammquartier für ihre Legionen und behaupteten durch Jahrhunderte diesen Boden. Die Pannonier versuchten zwar das römische Joch abzuschütteln, sie empörten sich gegen Kaiser Tiberius, aber im Jahre 8 n. Chr. gelang es diesem doch, die Empörer zu besiegen. Er befestigte Petovium wenige

verein von Baden eine schwarz-roth-goldene Vereinsfahne. Taaffe war aber deutschfeindlich. Als vor wenigen Monaten der Badener Gefangverein „Lieberfreunde“ um Bewilligung einer schwarz-roth-goldenen Fahne ansuchte, wurde die Führung derselben untersagt, ja sogar die schwarz-roth-goldenen Handfelder auf blau-gelber Fahne wurden wegen ihres „entschieden hochverrätherischen“ Zweckes verboten. So geschehen in der Aera Plener. Preisfrage: Wann war das Deutschthum mehr unterdrückt, heute oder vor zehn Jahren?

Das **Budgetprovisorium** wurde mit überwiegender Majorität angenommen. Von den hiebei gehaltenen Reden waren insbesondere jene des Jungtschechen Sim, der einen die ganze österreichische innere Politik behandelnden Leitartikel — herablas, und dann jene des Generalredners pro Dr. Menger und des Generalredners contra Dr. Lueger zu erwähnen. Dr. Lueger nahm insbesondere seinen neuesten Feind Madevski und dessen Verwandtschaft scharf aufs Korn.

## Nachträgliches zur Bismarck-Feier.

Das Verbot der für Samstag projectierten Theaterdarstellung wurde bekanntlich, wie von Seite des Ausschusses mitgetheilt wurde, damit motiviert, dass man Gegendemonstrationen befürchtet habe. An und für sich konnte diese Vorstellung allerdings zu keinerlei Demonstrationen Anlass geben, da „Gög von Verlichingen“ zu den Schätzen unserer classischen Literatur gehört und der Auf-führung des Goethe'schen Dramas ein dramatisirter Prolog vorausgehen sollte, der am Harmlosigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Der Prolog behandelte eine Episode aus dem Leben Bismarck's aus dem Jahre 1842, in welchem er einem Landmann das Leben rettete, und war frei von jeder politischen Anspielung; es war jedoch das Gerücht verbreitet, die Socialdemokraten beabsichtigten, diesen Anlass zu Demonstrationen gegen die Bismarck-Feier zu benützen.

Nun veröffentlichte das „Extrablatt“ folgende Erklärung der hiesigen socialdemokratischen Parteileitung: „In Anbetracht, dass verschiedene Tagesblätter die Mittheilung enthielten, die socialdemokratische Partei beabsichtige eine Störung der Bismarck-Feier in Graz, fasste die

socialdemokratische Parteileitung folgenden Beschluss: Die Parteileitung erklärt öffentlich, dass eine Störung der Bismarck-Feier in Graz nie berathen, daher umso weniger beschlossen wurde. In Anbetracht des Vorgehens der Regierung und der Behörden gegen die Bismarck-Feier und die Theilnehmer an derselben wird von vorne herein von jeder Art Demonstration gegen diese Feier abgesehen. Die gegentheiligen Nachrichten in den Tagesblättern erwecken die Vermuthung, dass gewisse Kreise eine Störung der Bismarck-Feier durch die Socialdemokratie gerne hätten. Zu solchen Liebesdiensten ist sie aber nicht zu haben. Im Auftrage der Partei: Johann Resel.“

Die Herren Patent-Patrioten sind über diese Erklärung selbstverständlich nicht erfreut.

In **Troppan** wurde die Bismarck-Feier wegen Verlesung von Begrüßungsschreiben, welche in dem behördlich angezeigten Programme nicht enthalten waren, und wegen Verweigerung der Inhibierung derselben aufgelöst.

## Die Grazer Bismarck-Feier

hat bemerkenswerte Reden aufzuweisen:

**Reichsrathsabgeordneter Dr. Varenther** hielt nachstehende Ansprache:

„Der liebe Gott,“ sagte Bismarck einmal, hat es eigentlich weise eingerichtet, dass er den Deutschen die Vorliebe für Meinungsverschiedenheiten gegeben, denn bei einiger Uebereinstimmung in allen diesen Dingen würden solche Kerle wie die deutsche Nation die ganze Welt aus den Angeln heben.“ Er hat es anno 1870 bewiesen, dieses Ausdenangeln heben. Er hat eben zu Bewusstsein gebracht, was für unüberwindliche unerlöschliche Lebenskraft der deutschen Nation innewohnt, er hat sie zu Thaten entflammt, die einzig in der Geschichte dastehen. Und dieser herrliche Mann lebt voll Geistesfrische trotz seiner 80 Jahre unter seinem Volke und er ruft ihm die erste Mahnung zu, gedenkt vor allem Eures eigenen Volksstammes, seid vor allem national! (Stürmischer Beifall.)

Ich glaube, jeder Deutsche soll froh sein und soll sich glücklich preisen, der Zeitgenosse eines Bismarck zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Alle Ordnungen der Welt, alle Siftierungen und Redressierungen, und wie diese Dinge alle heißen mögen, können nicht die Gefühle unterdrücken, die

um diese Stadt zu bezwingen. Als der Kriegszug mißglückt war, zog Marich wieder an die Drau und über Petovium zurück an die Donau. Mit diesem bedeutsamen Zuge begann die Völkerwanderung. Eine lange Kette von Drangsal und Noth begann von diesem Zeitpunkte an für Pettau. Bald kam jedoch noch Furchtbarereres für die vielgeprüfte Stadt.

Attila, die Gottesgeißel, erschien mit seinen Hunnen. Ein unermessliches Heer wilder Krieger — Gepiden, Longobarden, Awaren, Ostgothen und viele andere Völker — überschwebte die Länder im Westen und Osten von Pannonien. Auf seinem Zuge nach Rom drang Attila bis Pettau vor, wo er den ersten ernststen Widerstand fand. Er nahm die Stadt im Sturm und legte sie in Trümmer. Die Städte Celeja (Cilli), Aemona (Laibach), Aquileja u. a. erfuhren ein gleiches Schicksal. Reich beladen mit Schätzen kehrte Attila von Rom zurück. In der Ebene Pannoniens fällt den übermüthigen Sieger der Tod. Die Sage erzählt, dass der Hunnenkönig auf dem Pettauer Felde begraben ruhe, und zwar in einem goldenen, einem silbernen und einem eisernen Sarge. Das Volk bezeichnet sogar einen Hügel außer der Stadt, auf dem die St. Rochuskapelle sich erhebt, als den, in welchem Attila begraben sein soll. Bekanntlich gibt es der Begräbnisstätten des Hunnenkönigs aber sehr viele — der Mythe nach.

Pettau vermochte sich nach der Vernichtung durch Attila nicht mehr zu erholen. Die Stadt kam wieder unter römische Botmäßigkeit; die Ostgothen setzten sich hier fest. 475 wurden diese jedoch von dem Herulerfürsten Odoaker aus Pettau verdrängt,

tief in unserem Herzen wurzeln (Lebhafter Beifall), vielleicht auch im Herzen der redressierten Innsbrucker Professoren. (Stürmische Bravo-Rufe.)

Man komme uns nicht mit Belehrungen, am allerwenigsten mit dem polnischen Unterrichte über unseren staatliche Pflichten. Wir kennen diese Pflichten und üben sie, wir wissen aber auch, was wir unserem Volksthum danken und was wir ihm schulden; die Treue zu letzterem schließt nicht die Treue zum Staate aus, und jeder Versuch, einen Zweifel darin zu finden, falle zurück auf den Versuch. Ich habe häufig in der letzten Zeit die Empfindung gehabt, als geschehe dies mit Absicht, um uns mürbe zu machen und uns an Dinge zu gewöhnen, wie sie für Ihr Unterland geplant sind und die vielleicht auch noch anderwärts geschehen sollen.“

Für das steirische Unterland sprach **Herr Dr. Kautschitsch aus Lichtenwald** nachstehende Worte:

„Wenn ich als Unterländer mir erlaube, das Wort zu ergreifen, so dürfen Sie mich allerdings nicht nach meinem Mandate fragen; trotzdem bin ich dessen wohl gewiss, dass zahlreiche Deutsche in Untersteiermark ebenso fühlen wie Sie, dass sie gar zu gerne an dieser erhabenen nationalen Feier theilnehmen wollten, wenn sie könnten und dürften.“

Viele Familien gehen wohl alljährlich im steirischen Unterlande dem Deutschthume verloren. Sie verkümmern geistig und moralisch, sie verderben wirtschaftlich, ohne dass hievon die Oeffentlichkeit überhaupt Kenntnis erlangen würde. Eine wirkfame Idee der Abwehr auch für uns findet sich in den nationalen Werken unseres vielgeliebten Altmeisters deutscher Kraftpolitik. Dies lässt sich heute nun allerdings nicht näher erörtern. Doch wird die Verwirklichung derselben in den in Oesterreich bereits bestehenden, gesetzlich anerkannten Vereinen angestrebt. Zur Beseitigung aller den Deutschen drohenden Gefahren gibt es nur ein Heilmittel: Ueben wir uns im Geiste Bismarck's, sie zu erfassen. Dem Begründer des Bündnisses zwischen den beiden Reichen mußte es ja auch stets an der Erhaltung des geschichtlichen Charakters des österreichischen Staates gelegen sein. In diesem Sinne erwarten auch meine Gefinnungsgenossen in Untersteiermark von dem ewigen Geiste Bismarck's das Heilmittel zu ihrer nationalen Errettung. Ein donnerndes, treudeutsches Heil! dem unvergleichlichen deutschen Manne Fürsten Bismarck und der Fortwirkung seines Geistes in der ganzen Nation. Heil!“ (Lebhafter Beifall.)

Jahre später und legte drei Legionen in einem Sommerlager dahin . . .

Eine große Rolle spielte Pettau in den römischen Thronkriegen. Pettau wurde wiederholt — als Hauptort der ausgedehnten Provinz Ober-Pannonien — zum Durchzugs- und Sammelorte der Kriegsvölker vor dem Kriegszuge und nach demselben. Als Antonius Primus gegen Vitellius aufbrach, nachdem er im Lager von Pettau durch seine forensische Beredsamkeit gewonnen hatte, da sammelten sich bei dieser Stadt alle illyrischen Legionen und die orientalischen Hilfsvölker trafen hier ein.

Vespasian's Regierung hatte der Stadt endlich einen langen Frieden gebracht, in der Petovium zu Glanz und Wohlstand gelangte. Hier war es, wo Septimius Severus zum Kaiser ausgerufen wurde. Unter Constans, der Illyrien und damit auch Pannonien und Pettau von seinem Vater Kaiser Constantin geerbt hatte, erreichte die Stadt ihre höchste Blüte. In und um Pettau hatte das Christenthum längst schon Wurzel gefasst. Schon im II. Jahrhundert konnte daselbst ein Bischofssitz begründet werden. Um die Mitte des III. Jahrhunderts saß Victorinus auf diesem Stuhle, der 303 während der Diocletianischen Christenverfolgung den Märtyrertod erlitt. Die arianische Spaltung in der Christengemeinde, die unter Kaiser Constantin wesentliche Stärkung erfuhr, brachte auch über Pettau Vdrängnis. Die Gothen belagerten die Draustadt, nahmen sie durch Verrath ein und zerstörten sie fast durchaus. Erst 380 verdrängte Kaiser Gratianus dieselben mit Waffengewalt und stellte die römische Herrschaft wieder her. 403 zog Marich durch Pettau nach Rom,

das Land von ihm in Besitz genommen. Was sich bisher aus der zugrunde gerichteten Stadt erhoben hatte, wurde nunmehr wieder vernichtet. Zehn Jahre später endete durch die Thronentsagung eines gebürtigen Pettauers, Romulus Momillus (Augustulus), das weitrömische Reich. Erst als Theodorich, der Ostgothenkönig, den Heruler Odoaker 493 besiegte, erstand Pettau wieder aus den Trümmern, in denen es bis dahin lag. Der griechische Feldherr Belisar König Vitigi's befreite Pettau von der Herrschaft der Ostgothen.

Im Auf- und Niedervogen des Kriegsglückes lösten sich die einzelnen Völkerschaften auf diesem historisch so bemerkenswerten Punkte ab. Die Longobarden, die Awaren, die Bajuwaren kamen, bis die Slaven nebst anderen Theilen Steiermarks, Kärntens und Krains auch die Pettauer Gegend und Pettau besiedelten. . . Aber genug der geschichtlichen Reminiscenzen, die allzu leicht ermüdend auf den Leser einwirken, obgleich es wohl kaum eine interessantere und lehrreichere Lectüre geben wird als die Historie, die Welt- und Völkergeschichte. Plastisch fast werden vor dem denkenden Leser die historischen Gestalten ersehen, ein lebendiges Bild der Zeiten und Geschehnisse des Menschengeschlechtes. Pettau wächst förmlich vor unserem geistigen Auge zu gewaltiger Größe empor. Wir sehen Pettau — wenn wir seine große Vergangenheit einigermaßen kennen gelernt haben — mit ganz anderen Augen, mit Ehrfurcht und Bewunderung zugleich an. Hoffen wir, dass die Stadt sich recht bald wieder zu ihrer ehemaligen Blüte erheben möge.

„Dillinger's illust. Reise-Zeit.“

## Bahnbau Cilli-Hohenegg nach Weitenstein.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Hohenegg, 2. April 1895.

In den Nummern 53 und 54 der „Deutschen Wacht“ vom 5. und 8. Juli 1894 war ein Artikel erschienen, welcher, wie hier allgemein erklärt wurde, sehr beachtenswert ist. Dieser Artikel: „Bahnbau Cilli-Weitenstein“ ist äußerst sachlich gehalten und die angegebenen Ziffern sind eher zu nieder als zu hoch gegriffen; auch wurde da ganz vortrefflich darauf hingewiesen, dass viele wichtige Zukunftswerke durch den Bau entstehen und erschlossen würden. Der besagte Artikel hatte manche Anregung gegeben, doch leider wurde meist nur am Wirtshausische über ihn gesprochen.

Überall wurde hervorgehoben, dass diese Bahn nicht allein dem verausgabten Capitale eine überreichliche sichere Verzinsung geben, sondern dem Südbahne des Bacher neue Erwerbsquellen bieten würde. Unser schönes Thal würde aber auch seine Producte leichter in die Ferne schicken können und Wohlhabenheit würde bei uns einkehren.

Auch die Bewohner der Wöllaner Gegend würden gewiss unsere Bahn benützen, ebenso würden auch die Gonobitzer und Dplotnitzer gewiss unseren Bahnhof sehr in Anspruch nehmen.

Leider muss jedoch wieder bemerkt werden, dass die Discussion über die Nothwendigkeit und Erträglichkeit dieser Bahn sich nicht über die Sphäre des Wirtshausgesprächs emporheben konnte, da ja doch bekannt ist, dass der Deutsche leider oft seine Stärke am Wirtshausische zu führen, doch am richtigen Plaze nicht den Mann zu stellen weiß.

Es wurde allgemein die Meinung geäußert, dass der zu beabsichtigende Bau von Einöd bis Weitenstein auf unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen würde. Dem ist aber nicht so. Dort muss der Bahnbau in der Theilstrecke nicht über normal gestellt werden, da ja doch kein Untergrund zu legen ist. Der feste Kalkboden würde dem Schienenstrange selbst die beste Unterlage bieten; auch die Erhaltungskosten dieser Strecke würden sich als sehr gering erweisen, da das nothwendige Erhaltungsmaterial gleich bei der Hand ist. Unsere Ortschaft würde gewiss an Lebhaftigkeit sehr gewinnen.

Der hohe Landtag hätte durch diesen Bahnbau dem Lande große Vortheile verschafft. Das Siechenhaus würde ihr nothwendiges Brennmaterial und andere nothwendige Materialien viel billiger zugestellt bekommen.

In zweiter Linie würde sich das Reinertragnis des weitbekanntten Bades Neuhaus besonders heben. Den Badegästen wäre die Zu- und Abreise erleichtert und angenehmer, der Staub unserer Heerstraße würde sie nicht belästigen.

Unser Markt würde weiters öfters von Fremden aufgesucht werden. Durch einige Monate des Jahres wurden die durch Hohenegg verkehrenden Frachtwägen Tag für Tag abgezählt und da ergab sich, dass täglich durchschnittlich 100 Lastwägen verkehrten, das ergibt täglich 25 Waggonladungen. Nimmt man nun solche Tage im Jahre nur 180 an, so wären dies 4500 Waggonfrachten. Die Fracht per Waggon durchschnittlich auch nur mit 10 fl. angenommen, ist einer Einnahme von 45.000 fl. entsprechend, dies wäre eine Verzinsung mit 4 Procent eines Capitals von 1.125.000 fl.; die Bahnstrecke, die etwa 18 bis 20 Kilometer lang wäre, würde gewiss nicht ein so hohes Anlagecapital beanspruchen. Man sieht, dass allein die Frachten genügend groß wären, die Verzinsung zu tragen; der Personenverkehr und die reichlichen Gegenfrachten würden ein Bedeutendes über die Erhaltung- und Betriebskosten abwerfen. Es soll dieser Aufsatz nicht die Aufgabe haben, noch weitere handgreifliche allbekannte Ertragnisse zu citieren, sondern nur eine Anregung geben, damit das Nothwendige, der erste Schritt gethan werde.

Der sehr thätige und besonders für die Umgebung

Cillis sehr eingenommene Landtagsabgeordnete Herr Dr. Wotawa möge diese Wünsche in die Hand nehmen und diese so wichtige Angelegenheit zum Ziele zu führen suchen zum Nutzen unserer Ortschaft und unseres Schwestermarktes Weitenstein, überhaupt unserer ganzen Umgebung, sowie der schönen Steiermark. Gom.

## Aus Stadt und Land.

**Im Cillier Genossenschaftsregister** wurde bei der Firma „Darlehenscasen-Berein Rofswein, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ die Eintragung der neugewählten Vorstandsmitglieder Herrn Karl Mesitschek als Obmann, Herrn Friedrich Roth als Obmann-Stellvertreter, Bartholomäus Lobnig, Georg Joichter und Jakob Bresnig als Beisitzer, und zwar sämmtliche Grundbesitzer in Rofswein, unter gleichzeitiger Löschung der bisherigen Vorstandsmitglieder, und zwar Josef Säneko als Obmann, Karl Mesitschek als Obmann-Stellvertreter, Martin Lobnig, Georg Ametič und Anton Kramperger als Beisitzer vollzogen.

**Casino-Berein.** Samstag den 6. d. M. findet ein Familien-Abend mit Programm statt. Dank der Liebeshwürdigkeit mehrerer Damen und Herren ist, das für diesen Abend in Aussicht genommene Programm ein sehr anziehendes und wird selbstredend dem Tanzvergnügen ebenfalls in ausgiebigem Maße Rechnung getragen werden können. Gleichzeitig theilen wir mit, dass an dem besagten Abende auch zahlreiche illustrierte Zeitschriften mit hübschem Einbände seitens der Direction hintangegeben werden und demnach Gelegenheit für die Erwerbung interessanter Lectüre geboten ist. Die Casino-Räumlichkeiten werden daher abermals einen zahlreichen Besuch aufzuweisen haben.

**Im 15. Turnkreise** der deutschen Turnerschaft, welcher die deutsch-österreichischen Turnvereine umfasst, gab es zum Schlusse des abgelaufenen Jahres in 15 Gauen 484 Vereine (+ 4) mit 54.943 Angehörigen (+ 2565). Von denselben turnten 26.572 (+ 1065) mit 993.524 Turnbesucher (+ 52.363). Die Zahl der Zöglinge betrug 7247 (+ 208), der Vorturner 2454 (+ 22). Gr. Tischst.

**Eine unfreiwillige Tauchergesellschaft.** Beim wein- und bierseligen Baierschhof hat sich in der jüngsten Zeit, vom Thauwind gezeugt, ein kleiner Teich gebildet. Ein Boot lag vor Anker. Das wollte sich eine lustige Gesellschaft unterschiedlicher Männlein und Weiblein zunutze machen und hinausrudern auf die unendliche See. Schon hatte jeder seine Kajüte aufgesucht, nur einige Reisende auf dem Mitteldeck riefen noch einige Abschiedsworte dem heimischen Festlande zu, als ein verspäteter Fahrgast den Rand des Verderbens betrat. Plötzlich verhallten die Abschiedsworte im Brausen und Zischen der Flut. Meeresgott Megir hatte unwillig ob der Bürde die mächtigen Locken geschüttelt und alle, alle hinabgezogen in sein nasses Reich. Nun lag das unglücklich gefennterte Boot, neben der „Elbe“ gebettet, auf dem tiefen Meeresgrunde. Soeben bringt der Draht die tröstliche Kunde, dass alle mit dem nassen Leben davon gekommen sind, selbst ein armseliges Hundevieh, das unter das umgekippte „Schiff“ zu liegen kam, wurde gerettet. Als Ursache des Unterganges bezeichnet man allgemein das ungeschickte Einsteigen eines windischen Heißbluts. Hoffentlich hat er sich im Wasser unter 0° sein heißes Blut etwas abgekühlt. Ein schadenfroher Kneipianer.

**Ueberschwemmungen durch die Save.** Aus Rann wird unterm 28. v. M. geschrieben: Die beiden abgelaufenen Tage waren für die in der Nähe der Save liegenden Ortschaften des hiesigen Bezirkes, insbesondere für jene abwärts von Rann gegen die kroatische Grenze, sehr gefährvoll. Schon am Montag den 25. v. M. fieng die Save infolge des eingetretenen Thauwetters allmählich zu steigen an, und als in der Nacht vom Montag auf Dienstag heftiger Regen sich einstellte, war die Steigung des Wassers eine rapide und erreichte selbes in der darauffolgenden Nacht 4-45 Meter über Null. Auch der Sotlafsuf und

Gabernzabach waren bedeutend gestiegen; letzterer hat in der Gemeinde Brückl an der Bezirksstraße die Brücke weggerissen, die Save aber ebendort die Brücke bei der Saveüberfuhr davongeschwemmt. In den Gemeinden Brückl, Mihalovec, Lotzsch und Niegelsdorf war das Wasser in mehrere Häuser gedrungen, und ist es nur den rechtzeitigen Vorkehrungen, welche von Seite der politischen Behörde getroffen wurden, zuzuschreiben, dass weder Menschenleben zu beklagen, noch Viehverluste zu verzeichnen sind; in diesen Ortschaften ist auch heute noch der Verkehr nur mittels Rähnen möglich. Die der Wassergefahr am meisten ausgesetzten Häuser wurden delogiert, es wurde für Wasserfahrzeuge vorgesorgt, außerdem waren in den genannten Gemeinden Nachtwachen aufgestellt und Gendarmen-Patrouillen waren zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bei den Rettungs- und Vergungsarbeiten thätig. Die ausgebreiteten Felder zwischen den Ortschaften Dobova, Lotzsch, Niegelsdorf und Großobresch waren von der Sotla überflutet und machten den Eindruck eines großen Sees; den gleichen Anblick bildete auch die Save gegenüber der Stadt Rann, woselbst sich die Save mit der Gurk vereinigt. Die von Rann nach Agram führende Bezirksstraße war in Brückl und unterhalb Dobova fast einen Meter hoch unter dem Wasser. Seit gestern früh fällt sowohl das Wasser der Save als der Sotla und dürfte nunmehr jede weitere Ueberschwemmungsgefahr ausgeschlossen sein.

**Steiermärkischer Kunstverein in Graz.** Der Steiermärkische Kunstverein vertheilt auch dieses Jahr an seine Mitglieder ein ganz neues, zum erstenmal reproducirtes Kunstblatt als Prämie: „Großvaters Recruten“, Kupferstich, 70 Centimeter breit, 41 Centimeter hoch, von E. Martin, ein herzerfreuendes Kinderbild nach Gustav Jgler; weiters den Kupferstich „Das verspätete Mittagessen“, 38 Centimeter breit, 30 Centimeter hoch, von J. F. Vogel nach Adolf Eberle, ein köstliches Idyll aus einem Försterhause, und drittens als Fortsetzung des Cyclus der Landschaftsbilder „Aus den Alpen“ die zwei Farbendrucke „Berchtesgaden und Partenkirchen“ nach Fr. Alt, resp. A. Podesta, welche sich an die früher ausgegebenen Prämien „Grundsee und Veldes“, „Salzburg und Brunneck“, „Hintersee und Gosausee“, „Monte Christallo und Hohen Schwangau“ anreihen, zu deren bequemer Aufbewahrung auch reich ausgestattete Mappen vorrätzig gehalten werden. Jede dieser Prämien ist für einen Antheilschein à 3 fl. zu erhalten. Der Steiermärkische Kunstverein stellt seinen Mitgliedern die Wahl der Prämien frei, sowohl unter den drei diesjährigen, als unter denn der früheren Vereinsjahre, solange der Vorrath reicht. Jeder gezahlte Antheilschein nimmt am 29. Juni an der Gewinnziehung theil, bei welcher sehr wertvolle Delgemälde, Aquarelle, Albums und Kupferstiche, darunter viele vor der Schrift, verlost werden, wobei auf 25 Antheilscheine ein Gewinn bestimmt ist. Nicht gezahlte Antheilscheine sind von der Verlosung ausgeschlossen.

**Sieg der Deutschen bei den Bezirksvertretungs-Wahlen in Rann.** Am 28., 29. und 30. v. M. fanden die Neuwahlen für die Bezirksvertretung Rann statt, bei welchen die Deutschen erfreulicherweise einen nicht genug zu begründenden Sieg errangen, und wurden aus der Gruppe des großen Grundbesitzes gewählt: Robert Prinz zu Windisch-Grätz, Dr. Ignaz Graf Attems, Alfred Freiherr von Moscon, August Faleschini, Bürgermeister in Rann, Karl Leiter, Lederermeister in Rann, Vincenz Sorčić, Besizer in Kapellen, Johann Zechner, Hausbesizer in Rann und Johann Nowak, Postmeister in Videm. Als Höchststeuerter des Handels und Gewerbes hat den Sitz in der Bezirksvertretung Franz Matheis, Kaufmann in Rann. Aus der Gruppe der Städte und Märkte wurden gewählt: Franz Warley und Vincenz Grebenz, Hausbesizer und Gastwirte, Hans Schniderschitz, Apotheker, Heinrich Höfler, Gastwirt, Anton Pregl, Dekonom, Johann Drnik, Oberlehrer, Karl Wraß, Bäckermeister, Josef Pototschnig, Spitalsverwalter, Gustav del Gott, Kaufmann, Adolf Gabritsch und Franz Druskovic, Gastwirte, sämmtliche in Rann. Aus der Gruppe der

# Allgemeine

über Land und

# Mitteilungen

Hauswirtschaft.



Monatsbeilage zur Deutschen Wacht in Cilli.

GLDSHEIM, FRANKFURT A. M.

N. 4.

Es wird kein Ding so wohl gemacht,  
Es kommt doch einer, der's verlächt.

1895.

## Behandlung des Stalldüngers.

Eine zweckmäßige Anlage der Düngerstätte, wie sie schon früher geschildert, will hauptsächlich den Dünger vor Verlusten durch Auswaschung und Versickerung schützen. Es versteht sich von selbst, daß das Dachwasser stets durch Blechrinnen abgeleitet wird und niemals auf die Düngerstätte niederfällt. Das Ideal wäre eigentlich, überdachte Düngerstätten zu besitzen, wenn das bei größeren Anlagen durchführbar wäre. Sofern jedoch dafür Sorge getragen ist, daß das vom freien Himmel auf die Mistoberfläche gefallene Regenwasser nicht nach außen abfließen kann, sondern ins Güllenloch nach und nach sickert, dann entstehen ja eigentlich auch keine Verluste, da, wenn auch der Mist etwas verliert, doch die Jauche gewinnt. So ist es denn recht wohl durchführbar, Stoffverluste durch Auswaschung des Düngers vollständig zu beseitigen; schwieriger hingegen dürfte es sein, die Verluste stickstoffhaltiger Verbindungen infolge von Verflüchtigung gänzlich zu verhindern. Es gelingt jedoch bei richtiger Behandlung und Anwendung guter passender Bindemittel, diese Verluste bedeutend zu reduzieren. Bei der Gärung des Mistes auf der Düngerstätte geht hauptsächlich Wasserdampf und Kohlenäure verloren, jedoch darf man diesen der Menge nach sehr erheblichen Verlust als für die Düngung nicht wesentlich in Betracht kommend ansehen, da die Pflanzen diese Nährstoffe aus der Luft aufzunehmen vermögen. Alle Aufmerksamkeit dagegen hat man den Verlusten an freiem Stickstoff und Ammoniak zu schenken, die namentlich groß sind, wenn der Mist ungleich aufgesetzt wird und Hohlräume bildet, in denen sich Schimmel ansetzt, oder wenn der Mist zu locker sitzt und austrocknet. Der Schimmel verzehrt den Stickstoff und der trockene Mist läßt viel mehr Ammoniak in die Luft entweichen, als der feuchte. Man sehe daher darauf, daß der Mist gleichmäßig aufgebaut und stets fest getreten und von Zeit zu Zeit mit Galle überspritzt wird. Wirft man gleichzeitig etwas lockere Komposterde über jede neue Mistlage auf, dann hält die Erde alles Ammoniak fest und nur in der Zwischenzeit können kleinere Mengen entweichen. Wer in der Lage ist, neben Stroh auch Torfmull oder Torfstreu im Stall zu verwenden, besteht in dieser Streu eines der besten Mittel, um nicht nur eine Menge Harn und mit ihm viel Stickstoff und Düngersalze im Mist zurückzuhalten, sondern auch den Stickstoff und das Ammoniak beinahe ganz vor Verflüchtigung zu schützen. Eines der bekanntesten Ammoniak bindenden Mittel ist der Gips, der am besten schon im Stall, um dort auch eine reine Luft zu ermöglichen, ausgestreut wird. Das nur zeitweilige Aufstreuen von Gips auf die Miststätte hat nicht diesen Wert. Gips bindet gut, aber man bringt ihn eben auch nicht mit allen Düngerteilen in Berührung und außerdem verhindert er nur die Entweichung des Ammoniak, aber nicht die des freien Stickstoffes. Galle konserviert man bekanntlich am besten mit Eisenvitriol, das man am besten in Mengen von 1/2 Kilo auf ein Hektoliter Galle ins Güllenloch wirft, zweckmäßiger Weise aber vorher in warmem Wasser auflöst. Eisenvitriol bindet Ammoniak sehr gut und bereichert die Galle zugleich an Eisen, das bei Düngung auf Wiesen recht gute Dienste leistet. Die Verflüchtigung des freien Stickstoffes aus der Galle verhindert jedoch Eisenvitriol nicht.

G. R.

## Acker- und Wiesenbau.

**Frühjahrsbestellung.** Es ergeben sich für lockeren Boden und in trockenen Jahren auch für bindigen Boden folgende Regeln für die Frühjahrsbestellung: Man vermeide den Pflug, soweit man irgend kann, um den Boden nicht wenden zu müssen. An seiner Stelle verwende man den Krümmer (Grubber, Egstirpator etc.), der es ermöglicht, die Ackerkrume auf größere Tiefe zu lockern und zu mischen, ohne feuchte Bodenschichten nach oben zu bringen, und die Egge. Insofern man die Verwendung des Pfluges nicht vermeiden kann (zum Beispiel bei Unterbringung von Stalldünger behufs Bedeckung desselben) pflüge man möglichst flach. Der mehrscharige Pflug ist hierzu besonders geeignet. Wo zur Zertrümmerung von Schollen oder zur Herstellung der erforderlichen Geschlossenheit des Bodens Gebrauch der Walze sich nötig macht, lockere man hinter ihr die Bodenoberfläche mit einer flachgehenden Egge. Bei Anwendung einer Ringelwalze, welche hohe Rämme macht, von denen Erde in die Rinnen abbröckelt, wird die Eggearbeit in der Regel erspart werden können, weil die Rinnen mit lockerer Erde bedeckt werden. Den Winterisaaten gebe man, wenn der Boden über Winter sich zu sehr geschlossen hat, eine lockere Erdschicht durch Ringeln, Eggen oder flach's Behaden. Auch bei den Sommerisaaten helfe man, wenn nötig, in gleicher Weise nach, so lange es möglich ist. Der Erfolg solcher Maßnahmen zur Abmilderung einer nachteiligen Einwirkung von eintretender Trockenheit wird gesichert und gesteigert, wenn eine tiefe Bearbeitung des Bodens vor Winter vorausgegangen war.

**Schlesische Zuckerrübe.** Bei der Auswahl der zu bauenden Zuckerrübenarten ist außer dem Zuckergehalt (nicht unter 10 Prozent) auch noch auf die Form zu achten. Man verlangt eine schlanke Form und kleinen Kopf; letzterer darf nicht über der Erde stehen, da er ohnehin der zuckerärmste Teil der Wurzel ist; je weiter der Kopf aus der Erde steht, desto weniger Zucker enthält die Rübe. Die letztere soll eine kegelförmige oder birnförmige Gestalt besitzen, nicht zu lange Spitzen zeigen, die beim Ernten abbrechen, der Kopf soll wiederum zusammengezogen und klein sich darstellen. Die Rübe soll ca. 35 Centimeter lang sein, darf keine Verzweigungen oder Doppelwurzeln haben, soll eine weiße Schale mit rötlichem Anfluge besitzen, dabei glatt sein und die Blätter müssen an den Kronen dicht zusammenstehen, um das Abblättern zu erleichtern. Endlich soll das Fleisch der Rüben dorb und fest sein, damit sie sich gut aufbewahren lassen und in den Rübenmieten sich gut halten, ohne zu faulen und eine Einbuße an Zucker zu erleiden.



Schlesische Zuckerrübe.

Einsaaten in nassen Boden ausführen heißt häufig nichts anderes, als zweimal bestellen, und da der Acker schneller abtrocknet, als erwärmt und abgetrocknet nicht selten fälschlicher Weise für genügsam erwärmt angesehen wird, so sollte man immer für den geeigneten Zeitpunkt zur Bestellung das vereinzelt Erscheinen bezw. das Auslaufen flach

wurzelnder Unkräuter abwarten. Sobald ihre Keimblättchen zu zeigen, kann man mit der Einsaat von Hülsenfrüchten — mit Ausnahme der sonst empfindlichen Lupinen — beginnen und wird die häufig gemachte Erfahrung bestätigt finden, daß solche Saaten, wenngleich etwas später bestellt, durch ihre Entwicklungsfreudigkeit vorteilhaft vor jenen sich auszeichnen, die frühzeitig in zwar abgetrocknetes, aber noch nicht genügend erwärmtes Erdreich gebietet wurden.

**Klee und Weideland, welches mit Getreide besät werden soll,** pflüge man nur einmal, und so flach als möglich mit scharfer Schar, und besonders wenn auch noch Dünger mit untergepflügt werden soll. Bei etwas Nässe läßt sich solches Feld besser flach pflügen als wenn dasselbe zu trocken ist. In diesem Falle schadet auch das nasse Pflügen weniger, weil Dünger und Kleegrasschwarte diese flache Furche wenn auch etwas schwer, aber dennoch locker zu erhalten vermag oder zur späteren Vermürbung beiträgt. Der Pflug sollte aber in diesem Falle die Furchen nicht so breit nehmen, damit dieselben sich nicht platt nebeneinander hinlegen, man ist sonst weniger im Stande, für die Saat die notwendige Krume zu beschaffen. Bei weiterer Bearbeitung eines solchen Feldes zur Saat darf die Kleegrasschwarte nicht nach oben geschafft werden, man halte sie so viel als möglich bedeckt; deshalb thut man wohl, nur eine scharfe Egge zu gebrauchen und nach der Beschaffenheit des Bodens, mag dieselbe leicht oder schwer sein. Langjährige Erfahrung hat ergeben, daß die Getreideernten auf solchen Feldern an Ueppigkeit nicht leicht übertroffen werden und auch ziemlich reines Stoppelfeld hinterlassen.

**Begen der Kartoffeln hinter dem Häufelpfluge.** Das Begen der Kartoffeln geschieht hierbei in vorher mit einem verstellbaren, zwei- oder dreischarigen Häufelpfluge gezogene Rinnen in gleichmäßigen wohl auch durch einen Marqueur angegebenen Entfernungen. Die durch den Häufelpflug entstandenen Rämme werden vermittels Egge oder Schleife geebnet. Vor allem muß bei dieser Methode darauf geachtet werden, daß die gelegten Kartoffeln wenigstens 6—10 Centimeter lockere Erde unter sich haben. Sehr zweckmäßig läßt man daher hinter dem Furchenzieher noch einen Untergrundspflug flach gehen. Die Art des Begens erfordert vornehmlich viel Geßpannkraft, dagegen verhältnismäßig wenig Leute.

**Ueber die Anwendung der Phosphorsäure.** Mit dem Verteilungsgrad der Phosphorsäure in der Ackerkrume wächst deren Wirksamkeit. Es empfiehlt sich eben aus diesem Grunde besonders die Anwendung der wasserlöslichen Phosphorsäure. Denn wenn auch diese später im Boden zum Teil zurückgeht und mehr die zitratlösliche Form der Phosphorsäure annimmt, so hat sich doch bei diesem Umwandlungsprozeß ein so äußerst feines Präzipitat im Boden gebildet, wie es auf mechanischem Wege durch Mahlen u. s. w. in keiner Weise zu erreichen ist. Außerdem kann es aber auch Fälle geben, wo man Superphosphat als Kopsdünger anwendet. Ältere, aber sonst noch gut ertragsfähige Luzernefelder sollten im Frühjahr eine Kopsdüngung mit Superphosphat und Kainit erhalten. Diese Düngemittel sind dann scharf einzueggen. Auch auf allen guten Wiesen und in Grasgärten kann Superphosphat in dieser Form angewendet, sehr günstige Erfolge hervorbringen.

**Wann wendet man Jauchedüngung an?** Die Anwendung der Jauche erfolgt für die meisten Gewächse entweder unmittelbar vor der Saat, in welchem Falle sie mit eingeeget wird, vorzugsweise aber als Kopsdüngung über bereits grünende Saaten oder zu Futter, insbesondere zu Grünfutter (Widengemenge), bei Wiesen u. s. w. In letzterem Falle kann sie wegen ihrer äßenden Eigenschaften nur in verdünntem Zustande oder was mehr zu empfehlen ist, nach Regengüssen angewendet werden. Am meisten aber muß die Jauche zur Feuchthaltung des Düngerhaufens und zur Stärkung des Kompostes verwendet werden.

**Wie soll auf Nieselnwiesen Superphosphat angewendet werden?** Man nimmt 10 Kilo Phosphorsäure pro 25 Ar, die folgendermaßen aufgebracht werden. Man rieselt zunächst wie üblich und wenn man im März oder April das Superphosphat aufbringen will, so stellt man die Nieselung ab und, sobald das Wasser abgezogen ist und man eben die Wiese begehen kann, streut man das Superphosphat aus. Regnet es nun stark einige Tage nach dem Streuen, so kann man nach 10 bis 12 Tagen weiter rieseln, ohne befürchten zu müssen, daß die Düngstoffe weggespült werden. Regnet es aber nur schwach oder gar nicht, so läßt man nach 6 bis 8 Tagen das Wasser wieder auf die Wiese, aber so, daß sich nur die Abteilungsgräben füllen, daß aber kein Wasser aus den großen Sammelgräben zum Abfluß kommt. Wenn man so die Wiesen vollständig angefeuchtet hat, stellt man das Wasser ab, läßt dasselbe, welches das Superphosphat gelöst, in den Bohlen sidern und kann nach acht Tagen ruhig weiter rieseln.

## Viehzucht.

**Vorsicht beim Haarwechsel der Pferde!** Während des in jedem Frühjahr eintretenden Haarwechsels bei Pferden sind letztere viel empfindlicher gegen Witterungs- und andere Einflüsse. Bei unvorsichtiger Behandlung, wie Preisgeben einer Erkältung, greller Wechsel in der Lebens- und Fütterungsweise, treten mancherlei Krankheitszustände auf. Sollten

aber auch bei aller Vorsicht Störungen im Haarwechsel eintreten, dann ist, außer auf Warmhalten und Ruhen, besonders auf Verabreichung angebrühten Gerstenschrotens, Leinfuchens oder Leinfuchensmehles zu sehen. Bei den meist im Frühjahr eintretenden Erkältungskrankheiten ist es sehr angezeigt, nie zu vergessen die Pferdebedeckung aufzulösen.

**Erkältungskrankheiten bei Pferden** entstehen im Frühjahr häufig auch dadurch, daß die Tiere in zu heißen, dunstigen Stallungen stehen und bei rauhem, schlechtem Wetter ohne gute Kreuz- und Nierendecken ins Freie kommen. Zugleich sei darauf aufmerksam gemacht, daß die gefährliche Kolik bei Pferden nicht nur von Fehlern bei der Fütterung, sondern auch durch Erkältung, zumal durch das Trinken mit zu kaltem Wasser, entsteht.

**Wie oft ist das Pferd zu beschlagen?** Bei normalen Verhältnissen nach sechs Wochen, nach vier bis acht Wochen nur ausnahmsweise.

**Wo kommt die Knochenbrüchigkeit am meisten vor?** In Gegenden mit vorwiegend sauren, torfigen und moorigen Wiesen, deren Futter besonders arm ist an Phosphor- und Kalkverbindungen, kommt die Knochenbrüchigkeit ständig vor und richtet viel mehr Schaden an, als alle Viehseuchen zusammengenommen.

**Als Mittel gegen das Ragen des Viehes an Holz** u. c. kann man erfahrungsgemäß phosphorsaurer Kalk empfehlen. Derselbe beseitigt als Beigabe zu leicht verdaulichem, stickstoffreichem Futter im Verein mit einem reinlichen, trockenen Stall wohl ohne Zweifel die Sache in kürzester Zeit.

**Bereitung von selbsterhitzendem oder fermentiertem Futter.**

Das ist ein gutes Verfahren, hartstenglige, grobe, resp. unschmackhafte Raufutterstoffe, wie z. B. grobes, saures Heu, leeres Geströh und dergleichen den Tieren in den größten Mengen aufzudüngen, so daß diese Zubereitung in den Notjahren, in denen das Vieh mit den größten Quantitäten leeren Geströhens neben wenigem Kraftfutter durch den Winter gebracht werden muß, doch das beste und billigste Verfahren sein dürfte, um die Tiere überhaupt zu bewegen, das ihnen vorgelegte geringwertige Futter dauernd in den gewünschten Mengen aufzunehmen. Wird nur Trockenfutter fermentiert, so ist dasselbe gleichmäßig anzufeuchten und zugleich mit dem zu verfütternden stickstoffreichen Kraftfutturmittel gut zu vermischen, wodurch nämlich die Selbstgärung wesentlich befördert wird. Außerdem vermischt man das geschnittene trockene Raufutter mit Grünfutturbüchdel oder mit zerleinerten Kartoffeln und erzielt so die behufs Selbsterhitzung erforderliche Durchfeuchtung des Trockenfutters.

**Die Anemone nicht füttern!** Im Frühjahr greift man oft zu schnell zur Verfütterung von Grünfutter, unter anderen auch zu den Blättern der Waldanemone, was häufig die Ursache von Krankheiten im Rindviehstande ist. Es ist deshalb durchaus vor dem Füttern dieser frischen Kräuter zu warnen.

**Zur Ferkelzeit** sollte jemand zugegen sein, um die Jungen zu versorgen, eventuell Hilfe zu leisten. Es ist ratsam, die Ferkel, so rasch sie kommen, zu nehmen, dieselben abzutrocknen und in einen Korb oder ähnlichen Behälter zu thun. Bei kalter Witterung dürfte es sich auch empfehlen, die Ferkel ins Haus zu nehmen und dieselben zu wärmen. Ehe man der Sau die Ferkel giebt, sollte man die schmutzige Streu durch reine ersetzen; dann gebe man der Sau die Ferkel und sei den schwächeren unter denselben behilflich. Auch ist es gut, den ganz schwachen etwas Branntwein einzusüßen.

**Die Milchergiebigkeit guter Ziegen** hält vom Werfen — Frühjahr (März—April) — bis in den Dezember hinein, ja oft noch länger an. — Ja, so eine gute Geis giebt endlos viel Milch und an Futter braucht sie so wenig, wenn sie sorgfältig und richtig behandelt wird.

## Milchwirtschaft.

**Ein Abwaschen des Euters,** das täglich mindestens ein-, besser zweimal geschehen soll, geschieht mit reinem, lauwarmem Wasser, vor allen Dingen morgens vor dem ersten Abmelken; die abgewaschenen Euter sind sorgfältig mit groben Handtüchern abzutrocknen. Haben Milchfehler in einer Wirtschaft Eingang gefunden, so nehme man zum Abwaschen der Euter der Röhre Salicylsäurelösung (1 : 300—500); bei herrschenden ansteckenden Euterentzündungen der Melstiere können die Euter der gesund gebliebenen Tiere mit gleicher Salicylsäurelösung, oder mit zweiprozentiger Bor säurelösung oder mit Chlorwasser, der Vorbeuge wegen, abgewaschen werden. Salicylsäurelösung ist unbedingt dem Chlorwasser oder der Bor säurelösung vorzuziehen. Es ist durchaus nicht auszuschließen, daß die Erreger gewisser Euterentzündungen und bestimmter Milchfehler leblich durch den Strichanal ihren Eingang in das Euter finden.

**Die Stoßbutterfässer,** welche, abgesehen davon, daß die Bewegung des Stößers ermüdend ist, ihren Zweck recht gut erfüllen, haben ein stehendes Faß und entweder einen oder zwei Stöber. Nur bei einem Butterfasse mit einem Stöber macht das Faß eine pendelartige Bewegung. Die meisten sind aus Holz gefertigt, es giebt aber auch welche aus Weißblech und anderen Materialien. Faß alle besonderen an diesen Butterfässern angebrachten Vorrichtungen zielen auf eine Erleichterung

der Bewegung des Stöbers ab; die Stoßbuttefässer eignen sich nur für den Handbetrieb, für kleine Wirtschaften, in welchen man nicht täglich buttert und in denen man wenig Gewicht darauf legt, ob das Ausbuttern etwas mehr oder weniger Mühe kostet.

## Bienenzucht.

**Fehler beim Völkervereinigen.** Zum Vereinigen gehört einige Geschicklichkeit. Läßt man das weisellose Volk ohne Vorichtsmaßregel zu einem weiselrichtigen hineinspringen, so geht es oft der Königin an den Krügen, in den meisten Fällen werden die Bienen sich feindlich anfallen und die Königin wird abgestochen. Letzteres kann schon vorkommen durch die eigenen Bienen, wenn ein Volk in trachtloser Zeit auseinander gerissen wird und dabei starke Erschütterung oder Rauchentwicklung stattfindet, also Vorsicht, nicht mehr an den Bienen herumhantieren als nötig ist.

**Eine Hauptbedingung bei der Bienenpflege im Frühjahr** ist die: Genügend, ja sogar reichlich, Futter und zwar nicht nur Honig, sondern auch Pollen; denn sobald die Eierlage beginnt, ist dieses so nötig, wie das flüssige Futter. Solltest du Futtermangel befürchten, dann rasch mit der Honigflasche nachgeholfen, und zwar soll am Abend gefüttert werden.

Was den Brutfaß betrifft, so wissen wir, daß im Frühjahr die Brutflächen der Waben in den ersten Wochen klein sind, sich aber je nach der Witterung und den Vorräten vergrößern, und es dauert eine ganze Zeit, ehe die Waben geschlossen voll Brut stehen. Die Hauptfaktoren zum Anfaß vieler Brut sind nächst einem guten Wabenbau Honig, Pollen und Wasser. Haben sie diese reichlich, so setzen starke Völker auch reichliche Brut, selbst wenn die Witterung unfreundlich ist, mögen die Waben groß oder klein sein; ja selbst Unterbrechungen durch Holzente in den Waben halten die Königin nicht ab, das Brutlager zu vergrößern. Auch die Form des Brutkörpers ist ganz Nebensache. In Krain sind die Bienenwohnungen 15 Centimeter hoch, folglich muß die Königin das Brutlager nach den Seiten ausdehnen, und trotzdem erzeugen diese Völker Massen von Bienen. In hohlen Baumstämmen haben wilde Bienenstöcke oft nur drei, höchstens vier schmale Waben, so daß die Königin das Brutnest nur nach unten und oben ausdehnen kann, und doch entwickeln sie sich zu starken Völkern. Wo bleibt da das Gesetz von der Eiform des Brutkörpers? Die Königin richtet sich ganz nach den vorhandenen Umständen und findet sich in die Verhältnisse. Daß unsere Bruträume mit 10 und 12 Doppelrahmen, eventuell zwei Normalwaben für eine Doppelwabe gerechnet bis zur Haupttracht groß genug sind, sehen wir alle Jahre, und von der Haupttracht ab muß naturgemäß die Brut ab- und der Honigvorrat zunehmen. Andere Verhältnisse sind naturwidrig und folglich größere Bruträume nicht nur unnütz, sondern schädlich.

**Woher kommt im Frühling der frische Honig in den Stöcken,** obgleich manchmal das Wetter nicht nach Honigen aussieht? Nach der „Schweiz. Bienenzeitung“ giebt Layens die richtige Antwort: Der Honig, den du oft in den Waben glänzen siehst, ist oft kein frisch eingetragener, sondern von den Bienen mittels Wasser verdünnter und in die Nähe der Brut umgetragen. Der Wasserverbrauch der Bienen zu diesem Zwecke sei groß.

## Geflügelzucht.

Die Hühnerställe sind in dieser Zeit nicht nur sauber und rein, sondern auch warm zu halten, deshalb schafft man häufig den Dung heraus, streut unter den Sitzstangen Sand oder Asche und belleidet die Thüren bei anhaltendem Ostwinde mit Stroh. Ein warmer Stall schafft frühe Eier und frühe Bruten. Man teile, wenn es angeht, die Räume so ein, daß Bruttiere, altes und junges Vieh, möglichst voneinander getrennt sind. Bezüglich der Fütterung muß man zwischen Lege- und Zuchtchicken unterscheiden. Bei ersteren sind dem Futter jene Stoffe beizumengen, die zur Bildung der Eier besonders wichtig sind, vor allem Kalk; während Hühner, die mehr zum Brüten gehalten werden, nur eine gewöhnliche, gesunde, kräftige Nahrung fordern. Zu kräftig darf man aber überhaupt nicht füttern, weil dadurch die Tiere mäßig und

legefaul werden. Morgens reiche man Weichfutter, warm angerührt, mittags und abends Körnerfutter. Tägliche Beigaben von Fleischnahrung und Grünkraut sind sehr dienlich.

**Die Hühnernester** können aus Brettern gemacht, und müssen so eingerichtet sein, daß sie abgenommen und gereinigt werden können. Sind sie in mehreren Abteilungen geteilt, so müssen die Scheidewände eine solche Höhe haben, daß die legenden und brütenden Hennen sich nicht sehen können.

Den Zuchtgänsen muß man rechtzeitig das Nest bereiten. Dasselbe muß zur ebenen Erde hergerichtet werden, aus Stroh, Heu und Moos bestehen und ein Nestei aus Gips enthalten. Die gelegten Eier werden so lange weggenommen, bis das Legen aufgehört und die Gans sitzen bleibt. Dann bringt man das Gelege unter.

**Leg- und Brütezeit der Enten.** Gewöhnlich fangen die Enten im März an zu legen und fahren damit einige Monate, meistens bis in den Monat Juni fort. Da sie gleich den Hühnern ihr Nest an abgelegenen Orten bereiten, ist es sehr angezeigt, sie in dieser Hinsicht zu beaufsichtigen. Die Ente brütet vier Wochen. Wenn sie ihr Nest verläßt, um Nahrung zu suchen, bedeckt sie regelmäßig die Eier mit Federn; auch bewahrt sie während des Brütens die größte Reinlichkeit im Neste. Oft liefert eine Ente durch ihr Monate andauerndes Legen über ein Schock Eier, und es ist nun selbstverständlich, daß sie nicht im stande ist, ihre sämtlichen gelegten Eier selbst auszubrüten. Man benutzt daher fast überall Hennen zum Ausbrüten der Enteneier, nur ist es nicht ratsam, ihnen mehr als 12–13 Stück unterzulegen, damit sie dieselben gehörig bedecken können. Truthennen kann man etwa 15–18 Enteneier unterlegen.

## Tierkunde.

**Der Koloradokäfer.** Aus Amerika ist ein sehr unangenehmer Gast zu uns gekommen, und hat sich auf den Kartoffelstängeln breit gemacht, der Koloradokäfer (*Doryphora decemlineata*). Er ist kenntlich durch seine zehn schwarzen Längsstreifen auf hellgelben Flügeldecken. Er wird 10 bis 12 Millimeter lang, zuweilen auch 15 Millimeter. Die rotgelben Eier sitzen in Klumpen von 10–16 Stück an der Unterseite der Kartoffelblätter (siehe a in unserer Abbildung). — Zur Vertilgung des Koloradokäfers wendet man ein arsenikhaltiges Präparat, das Schweinfurter Grün, an. Dasselbe wird mit Wasser angerührt und mittels eines Flüssigkeitsverstäubers auf die Pflanzen gebracht. Durch Uebergießen des Bodens mit rohem Benzol tötet man den Käfer ebenfalls.



Der Koloradokäfer am Kartoffelkraut.

## Hauswirtschaft, Gesundheitspflege.

**Um alten Kartoffeln** den vollen Wohlgeschmack wieder zu geben, müssen diese abends geschält werden, völlig mit Wasser bedeckt über Nacht stehen bleiben, vor dem Gebrauch mit kaltem Wasser aufgesetzt, bis zum Kochen gebracht, dann trocken abgeseigt und sogleich wieder mit kochendem Wasser und Salz auf das Feuer gebracht werden.

**Zudersfleck zu entfernen.** Um Fleck aus leichter Seide, metallfarbigem Blüsch u. dgl. zarten Stoffen zu entfernen, die durch Zucker, Selt u. dgl. entstanden sind, sei hier auf folgendes einfache Mittel aufmerksam gemacht, nämlich destilliertes Wasser. Man nimmt ein reines Leinenläppchen oder Schwämmchen und reibt die fleckige Stelle so lange mit dem destillierten Wasser, bis der Fleck verschwunden ist; auch Graphit- und Bleifleck kann man sogar damit herausbekommen, leider nie Farben- und Fettfleck.

**Angesengte Wäsche.** Sind die Flecken nur leicht braun, die Stoffäden also noch nicht beschädigt, bestreicht man sie mit weichen leinenen Lappchen mit einer Lösung aus einem Teil Chloralkali und zehn Teilen Wasser. In reinem, lauem Wasser wird längere Zeit nachgespült. Wäsche muß erst der Stärke entledigt sein, ehe das beschriebene Verfahren Anwendung finden kann.

**Bei Arsenikergiftung:** Eimeißwasser, Zudermwasser, Seifenwasser, Milch, Eisenoxydhydrat (die 20fache Menge des eingeführten Giftes davon zu nehmen und zwar zwei bis vier Gläser voll alle 10 Minuten warm) oder Magnesia.

**Was heißt Katarrh?** An Katarrh leiden bekanntlich namentlich zu gewissen Jahreszeiten die meisten Menschen; denn man hat sich

gewöhnt, mit diesem Namen jedes Räuspern und jeden geringfügigen Husten zu bezeichnen. Am zunächst über die Bedeutung des Wortes selbst ins Klare zu kommen, so stammt der (griechische) Ausdruck Katarrh von den alten Ärzten her und heißt wörtlich übersetzt das Hinabgeflossene, indem diese Leute die Vorstellung hatten, daß die Schleimmassen vom Gehirn her hinabgeflossen wären. Man hat diesen auf eine gänzlich falsche Anschauung beruhenden Ausdruck dennoch bis heutigen Tages als Bezeichnung für entzündliche Zustände von Schleimhäuten aller Art beibehalten und so bedeutet denn Lungen- oder richtiger ausgedrückt Bronchialkatarrh die entzündliche Erkrankung der Schleimhäute, welche die Bronchien, die Verzweigungen der Luftröhre innerhalb der Lungen, überkleiden.

**Gelbsucht der Kinder** kann durch Erkältung der Haut hervorgerufen sein und ist durch warme Bäder, durch Warmhaltung, durch gute Luft und gute Nahrung zu beseitigen. Ist sie durch Vernachlässigung der Reinhaltung des Nabels entstanden und z. B. durch Verschwärung desselben Jauche in das Blut gedrungen, so ist der Zustand gefährlich.

**Verbände am Kopfe.** Solche können mit einer Binde oder, falls keine solche zur Hand auch mit einer Krawatte gemacht werden. 1. Bei Verletzungen an der Stirn oder am Hinterhaupte wird die Mitte der Krawatte über die verletzte Stelle gelegt; die Enden werden wagrecht um den Kopf (über den oberen Teil der Ohrmuskeln) geführt, an der entgegengesetzten Seite der Verletzung gekreuzt, zurückgeführt und geknotet. 2. Bei seitlichen Verletzungen: Die Krawatte ist senkrecht um den Kopf herum über ein Ohr zu führen und am Kopfe seitlich zu knüpfen.



## Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Wie groß soll die Entfernung der Obstbäume voneinander sein? Pflanze die Obstbäume nicht zu eng: Aepfel-, Birn- und Kirschenbäume je nach Sorten 8—12 Meter, Zwetschgens, Pflaumen-, Pfirsich- und Aprikosenbäume 5—6 Meter. Doch lassen sich letztere Gattungen mit Nutzen zwischen die Kernobstbäume pflanzen, weil sie abgängig werden, bis diese den ganzen Raum brauchen.

**Psropsen mit dem sog. Gaisfuß.** Die Unterlage, auf die gepropsen werden soll, wird abgeschnitten und abgeglättet, dann wird ein rechtwinkeliges, keilförmiges Stückchen aus der einen Seite derselben herausgeschnitten. Das Edelreis wird so zugeschnitten, daß es genau in den Ausschnitt an der Unterlage einpaßt. Mit Streifen von grobem Baumwollzeug wird nach dem Einsetzen die Veredelungsstelle gut umwunden und sämtliche Wundflächen, sowie die Schnittfläche über dem obersten Auge des Edelreises mit Baumwachs verstrichen. Das Psropsen geschieht im Frühjahr zur Zeit der Saftbewegung.

**Gute Tafelbirnen sind:** Williams Christbirne; Amanlis Butterbirne; Gute Butterbirne von Voranches; Selters Birne; Holzfärbige Birne; Esperens Herrenbirne; Doppelte Philippbirne; Diegels Winterbutterbirne; Diels Winterbutterbirne; Hardenpontos Winterbutterbirne; Esperens Bergamotte. Für kleinere Anlagen genügt obige Wahl vollkommen und sie sichert bei sorgfältiger Aufbewahrung der Früchte dem Besitzer ein vortreffliches Tafelobst von Ende Juli an bis in den Mai (oder Juni) des folgenden Jahres.

**Zur Anpflanzung von Beerenobststräuchern** eignen sich hauptsächlich die Rabatten der Haus-, Gemüse- und Obstgärten; ferner weniger einträgliche Weinberge, außerdem ist es zu empfehlen, als Zwischenpflanzung auf geschützten gelegenen Baumstücken Beerenobststräucher anzupflanzen. Auch die Dämme an den Eisenbahnen scheinen sich zu diesem Zwecke sehr gut zu eignen. Daß durch die vermehrte Anpflanzung von Beerensträuchern auch der Vogelschutz in einem ganz erheblichen Maße gefördert wird, indem dadurch den nützlichen Vögeln günstige Nist-, Ruhe- und Schutzplätze geboten werden, soll nur nebenbei bemerkt sein.

**Das Gurkenland.** Man wähle im Garten für die Gurken ein Stück Land aus, das womöglich während des ganzen Tages von der Sonne beschienen wird, doch aber vor Nord- und Nordostwinden geschützt liegt.

**Khabarber und Meerlohl** sind, wenn man sie früh genießen will, mit Pferdeabung zu decken.

**Kultur des Spinates.** Um dieses beliebte Gemüse im ganzen Jahre zu haben, muß man vom März bis Ende Oktober jeden Monat eine neue Aussaat machen. Der Boden sei gut gedüngt, die Aussaat erfolgt am besten in Reihen, denn nur dann ist ein gründliches Jauchen möglich, welches die Erträge und die Qualität dieses Vieles unter den Gemüsepflanzen ganz ungemein steigert. Während der Sommer-

monate wähle man zur Aussaat eine schattige Stelle, denn sonst scheitern die Pflanzen sehr schnell in Samen. Manche Gärtner wählen für diese Jahreszeit die Sorten mit stacheligen Samen und behaupten, daß diese Pflanzen länger halten. Andere behaupten, daß diese Sorten auch der Kälte besser widerstehen, und nicht so leicht ausfrieren wie die rundsamigen Sorten. Wir konnten noch keine Bestätigung für diese Behauptungen finden, so daß wir die Sorten vorziehen, welche die größten Blätter ergeben, und das sind v. Saudry, Biroslay und Victoria. Man säe nicht zu dicht, denn weiterstehende Pflanzen geben die größte Blattmasse. Hat der Spinat durch Gefrieren seine schöne grüne Farbe verloren, so kann man dieselbe dadurch wieder herstellen, wenn man die Blätter in kaltes Wasser legt, und sie dann an der Luft etwas abtrocknen läßt.

**In den Frühbeeten** muß Ende März viel gelüftet werden, man halte solche unkrautrein, von Rabies und Karotten können schon die stärksten gezogen werden, wodurch die andern Platz bekommen.

Ist die Spargelpflanze zwei Jahre alt geworden, so erhöht man den Boden über den Spargelreihen um etwas, indem man von der Mitte des zwischen zwei Reihen liegenden Bodenstreifens Erdbreich heranzieht.

**Rosen** können im Frühjahr gepflanzt werden, wenn dies nicht schon im Spätjahr geschehen sein sollte; die dicken Wurzeln werden stark zurückgeschnitten, das Stämmchen, sei es Wildling oder schon Edelrose, mit einem Lehmbrei, dem man etwas Kalk zumischt, angestrichen, Rosen lieben mehr lehmige als sandige Erde; man pflanze nicht zu hoch, weil sich sonst überall Ausläufer bilden.

**Aussaat.** In die im Februar vorbereiteten Beete sind auszusäen: Atern, Balsamien, Hahnenkamm, Nelken, Sommer-, Herbst- und Winter-Leokoyen, Pyrethrum, Löwenmaul, Chineser Nelken.

**Pflanzenstecklinge** sollte man niemals unmittelbar nach dem Schneiden derselben pflanzen, sondern immer erst eine gewisse Zeit darüber hingehen lassen. Bei Stecklingen von Fuchsen, Pelargonen, genügen eine oder zwei Stunden, um die Schnittwunden zu schließen. Für Arten mit milchigen, harzigen u. s. w. Säften, z. B. für Ficus, Artocarpus, Euphorbia, Nadelhölzer u. a. m. muß man mindestens einen halben Tag warten, ehe man zur Pflanzung schreitet. Bei anderen Arten, wie Ananas, Coreus, Epiphyllum u. s. w. läßt man der Wunde einen ganzen Tag, um gehörig abzutrocknen.

## Praktischer Ratgeber.

**Wie kann man Gras von einem gepflasterten Boden entfernen?** Dasselbe verschwindet, wenn man den Boden an einem sonnigen Tag mit einer Auflösung von 3 Kilo Kochsalz (Vieh Salz) im Hektoliter Wasser begießt.

**Messer zu schärfen.** Man bestreiche ein auf ein schmales Brett gespanntes Leder mit einer Salbe von Schweinesett, präpariertem Schmirgel und geschlemmtem Englischrot und reibe darauf das Besteck. Die Messer werden nicht nur blank, sondern auch scharf, wie neu geschliffen.

**Wie wird Eisenblech gereinigt?** Ist ein Gefäß von Eisenblech lange auf dem Feuer gebraucht, so verwandelt sich seine weiße Farbe in eine schwarze. Um es zu reinigen, mische man Holzasche mit gewöhnlichem Oele, so daß es eine Art Brei bildet. Mit diesem bedeckt man nun das Gefäß und reibt es sodann mit einem wollenen Lappen ab. Es wird hierdurch wie neu. Sollte die schwarze Farbe nicht sogleich verschwinden, so wiederhole man dieses Verfahren.

**Wie erkennt man giftige Schwämme?** Folgende sind die bemerkenswertesten Grundzüge, nach denen man sich, wenn man keine Fachkenntnisse besitzt, am besten, wenn auch nicht immer, richten kann: 1. Alte, madige und morsche Pilze nehme man nie. — 2. Einen milchenden Pilz halte man immer für verdächtig. — 3. Die giftigen Pilze haben einen widerlichen Geruch, zumal, wenn man sie zwischen den Fingern zerreibt. — 4. Wenn man einen gesundheitschädlichen Pilz zerbricht oder, was noch besser ist, mit einem Messer zerschneidet, so wird gewöhnlich, aber nicht immer bald darnach die Schnittfläche blau. — 5. Wenn man ein Stückchen von einem giftigen Pilze in den Mund nimmt und etwas zerlaut — das kann man getrost thun, denn von einem giftigen Pilze stirbt einer noch lange nicht und von einem kleinen Stückchen bekommt man nicht die geringsten Magenbeschwerden — so wirkt es auf der Zunge stechend oder brennend. Am gewöhnlichen Fliegenschwamme, den jedermann kennt, läßt sich dieser Versuch leicht machen.

**Leuchtende Tinte.** Man pulverisiert einen Teil von phosphorsäurem Kalk und mischt ihn mit einer entsprechenden Menge von Beinöl, setzt die Mischung dem Sonnenlicht aus und man wird finden, daß die hiermit geschriebene Schrift im Dunkeln leuchtet. Man kann auch kohlensäurem Kalk mit Schwefel mischen, indem man zwei Prozent Magnesia — Magnesiumoxyd — hinzufügt, wodurch man gelb leuchtende Tinte erhält; will man eine blaue Färbung haben, so ersetzt man das Magnesiumoxyd durch zwei Prozent Wisnuthsalz.

Landgemeinden wurden gewählt die Besitzer: Alois Zupenc in Videm, Martin Pajdas in Pleterje, Anton Cerjak in Niederdorf, Anton Zerjav in Zurnoweg, Franz Serec in Pischäg, Fr. Gregorevic in Globoko, Fr. Balon und Johann Malus in Wisell, Johann Setinc in St. Leonhard, Andreas Merzlavic in Kapellen, Johann Derzic in Loč und Martin Setinc in Sela. Die Wahl des Obmannes und dessen Stellvertreters, so wie des Bezirks-Ausschusses wird am 6. April stattfinden.

**Ein Brandunglück in Jerse.** Am 23. März, etwa 2 Uhr nachmittags, stürzte infolge übermäßiger Erhitzung die Decke des schon seit längerer Zeit schadhafte Kachelofens im Hause Nr. 22 der Ortschaft Jerse, Gemeinde Laak ein. Da sich über diesen Ofen mehrere Kleidungsstücke der dieses Haus bewohnenden Familie Popcz befanden, fiengen dieselben Feuer, das sich derart rasch verbreitete, dass in kurzer Zeit das Wohn-, Stall- und Wirtschaftsgebäude in hellen Flammen standen und sammt Einrichtungstücken und Nahrungsmitteln verbrannten. Glücklicherweise blieb dieser Brand localisiert und ist auch der Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen. Der dem Eigentümer des Anwesens zugefügte Schaden beträgt 600 fl., welcher jedoch durch die Versicherungssumme der Bank „Slavia“ gedeckt ist.

**Todesfall.** Wie aus Rann vom 29. v. M. geschrieben wird, ist daselbst der frühere Stadtpfarrer und Dechant Fr. Ferencak infolge der Herzbeutelwasserfucht gestorben.

**Suppenanstalt in Rann.** Vor mehreren Jahren, schreibt man der „Gr. Wtrypst.“, wurde in Rann eine Suppenanstalt gegründet, welche während der strengen Winterszeit die armen Schulkinder mit der nöthigen Nahrung versehen sollte. Diese eminent humane Anstalt hatte im Winter von 1893 auf 1894 infolge persönlicher Conflict unter den Directions-Mitgliedern ihre Thätigkeit leider eingestellt gehabt. Ueber Initiative des Vorsitzenden des Bezirksschulrathes Rann hat die Damenwelt ihre Thätigkeit in dieser Anstalt wieder aufgenommen und leisteten dem ergangenen Rufe alle Kreise der hiesigen Gesellschaft bereitwilligst Folge. Es wurde rasch eine Sammlung an Geld und Nahrungsmitteln eingeleitet und ergab selbe ein schönes Resultat. Dank der Munificenz des hochgeborenen Herrn Grafen Dr. Ignaz Attems und der Gemeinde-Sparcasse Rann wurde es unseren Frauen möglich, ihre Thätigkeit in der Speisung der armen Schulkinder in ganz erhöhtem Maße zu entfalten. Die Suppenanstalt wurde am 2. Jänner eröffnet und mit heutigem Tage geschlossen. Während dieser drei Monate wurden täglich 120 bis 130 Kinder mit warmen Speisen versehen. Besonderer Dank gebührt jenen acht Damen, welche das Kochen und Vertheilen der Speisen den Winter hindurch persönlich besorgten. Nicht unerwähnt darf es bleiben, dass Herr k. k. Statthalter-Concipist Adolf Edl. v. Pichler in lebenswürdigster Weise die gesammte Rechnungsführung in der Geldgebarung dieser Anstalt besorgte.

Aus Bad **Neubaus** wird uns geschrieben: Schneepiegel Station Bad Neubaus am 29. März 1895, 17. und letzte Woche vom 17. bis 23. März: Bad Neubaus 10 Centimeter, Deutschdorf 3 Cm. Oberburg — Centimeter. 29. März: Erdboden, Schneefrei. Paul Beszther.

**Gillier Aerzterverein.** Samstag fand im Ojela-Spital zu Gilli die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Gillier Aerztervereines statt. Der Obmann, Herr Sanitätsrath Dr. J. Hoisel, eröffnete die Sitzung, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und begann mit den Mittheilungen über die letzte Sitzung der steierm. Aerztkammer. Bemerkenswert ist hier der Beschluss der steiermärkischen Aerztkammer, bei den obligatorischen Bezirkskrankencassen die freie Aerztewahl durchzuführen. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Discussion über den gegenwärtigen Stand der Heilserumsfrage. Als Ergebnis dieser Discussion ließe sich feststellen, dass sämtliche Mitglieder des Vereines sich mit Heilserum-Injectionen befasst haben, von den Erfolgen sehr befriedigt waren und ganz überraschende Resultate erzielt haben. Nach der Besprechung dieses Punktes

erstatteten der Obmann und der Cassier den Rechenschaftsbericht. Beide Berichte wurden zur Kenntnis genommen und dem Cassier Herrn Dr. Karl Trummer die Entlastung ertheilt. Der Obmann stellte fest, dass der Verein sehr prosperiere, ungeahnte Ausbreitung erfahren habe, und dass neben der wissenschaftlichen Thätigkeit ein besonderes Augenmerk auf die nachdrücklichste Verbreitung und Förderung der Standesinteressen gerichtet werde. Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte die Neuwahl des leitenden Ausschusses. Der Obmann Dr. Hoisel erklärte, dass er mit Rücksicht darauf, dass er im Laufe des letzten Vereinsjahres seinen Wohnsitz außer dem Bereiche des Gillier Aerztervereines genommen habe, die Stelle als Obmann niederlege. Die Versammlung wählte trotzdem Herrn Dr. Hoisel neuerdings zum Obmann, und zwar zum sechzehntenmal, mit der Begründung, dass Dr. Hoisel während der Saisonzeit ohnedies im Unterlande weile und insbesondere deshalb, weil der Verein der leitenden Hand seines verehrten Obmannes gegenüber dem neuen Landes-sanitäts-gesetze nicht entzogen könne. Weiter wurden gewählt zum Obmannstellvertreter Herr Bezirksarzt Dr. A. Kappa, zum Schriftführer Herr Primarius Dr. S. Jesenko und zum Cassier Herr D. K. Trummer. Unter den allgemeinen Anträgen ist der Beschluss des Vereines beachtenswert, an die Statthalterei das Ersuchen zu richten, dass sämtlichen Aerzten von staatswegen verlässliches und billiges Heilserum für die Praxis zur Verfügung gestellt werde.

**Dr. Rogozynsky †.** Sonntag nachmittags um 3 Uhr starb hier nach langem qualvollen Leiden der k. k. Regimentsarzt Dr. Rogozynsky. In ihm verliert Gilli einen seiner beliebtesten, geschicktesten und pflichteifrigsten Aerzte. Denn infolge seines opferwilligen selbstlosen Wirkens war der Verblichene nicht nur in Militärkreisen als Arzt beliebt, sondern übte auch in Civilkreisen, in zahlreichen Familien Gillis, eine bedeutende Praxis aus. Sein Verlust wird in der ganzen Stadt und in der Umgebung derselben schwer empfunden. Philipp Rogozynsky war im Jahre 1846 in Pettau geboren. Im Jahre 1872 verließ Dr. Rogozynsky als Oberarzt die Josefische Akademie und machte als Regimentsarzt im 53. Infanterieregiment die Occupation Bosniens mit. Er wurde dabei für seine besonderen Verdienste mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. Seit dem Jahre 1883 war Dr. Rogozynsky in Gilli. — Zum Leichenbegängnis des vortrefflichen Mannes hatten sich die Spigen der Militärbehörden, General Kiličes, das gesammte Officierscorps, Bürgermeister Stiger mit vielen Gemeinderäthen, die meisten in Gilli lebenden pensionierten Herrn Militärs eingefunden und außerdem war in Vertretung des gesammten Officierscorps des 87. Infanteriereg. Oberst S l u k e r erschienen. Das Leichenbegängnis erfolgte mit allem militärischen Gepränge. Die gesammte Mannschaft folgte dem Sarge und von einer Compagnie wurde die übliche Decharge abgegeben. Für die allgemeine Beliebtheit des Verblichenen zeigte insbesondere die große Anzahl reicher Kranzpenden.

**Irrsinn infolge Influenza.** Am 1. d. M. mußte der 28jährige ledige Uhrmachergehilfe Stanislaus Krečik von Prelovc, Bezirk Pardubitz in Böhmen, welcher seit länger als einem Jahre in Gilli beschäftigt war, wegen eingetretener Geistesstörung an die Beobachtungsanstalt in Graz abgegeben werden. Der Bedauernswerte hatte während seines Aufenthaltes in Gilli niemals Spuren von Geisteskrankheit gezeigt. Vor etlichen Tagen erkrankte er muthmaßlich an Influenza und bald darauf konnte man Symptome bei ihm wahrnehmen, welche auf psychische Unregelmäßigkeiten schließen ließen.

**Der Wogljasteg.** Der seit dem vorjährigen Herbst unbrauchbar gewordene Wogljasteg ist nunmehr, hauptsächlich infolge des opferwilligen Einschreitens der Gemeindevertretung Gilli, wieder hergestellt und dadurch die unentbehrliche Verbindung zwischen den beiden Ufern der Wogljajna ermöglicht. Sowohl von den jenseits der Wogljajna wohnhaften Grund- und Weinbergbesitzern als auch von den

Gillier Spaziergängern dürfte diese Nachricht mit Freude begrüßt werden.

**Knüttelverse zur steirischen Bismarckfeier** bringt das Marburger Wendenblatt, Reimerceien von unsäglicher Niedertracht. In einem dieser knüppeligen Reime werden die deutschen Steirer als „steirische Krüppel“ apostrophiert, in einem anderen die Mitglieder der Bismarck-Deputation aufgefordert, „sich hengen zu lassen“. Diese ekelhaften Gemeinheiten sind einer Charakterisierung durch die Feder gar nicht wert, das Individuum, welches sie schreibt, wohl aber einer tüchtigen Züchtigung.

**Zwei Irrsinnige.** Am 31. v. M. wurden die 56jährige Inwohnerin Helene Bremec und der 36jährige Bauernbursche Anton Koren, beide von Lendorf bei Gilli, als Geistesranke an die Beobachtungsanstalt in Graz abgegeben. Erstere war in Gilli nicht unbekannt, irrte sie doch oft ganze Tage aufsehen erregend in der Stadt umher.

**Advocaturkanzlei-Eröffnung.** Herr Dr. Heinrich v. Zabernegg-Altenfels hat Hauptplatz 4, 1. Stock, seine Advocaturkanzlei eröffnet.

## Die Bismarck-Feier in Gilli.

In den Casinosälen fand Montag abends der von einem Comité veranstaltete Bismarck-Commerz statt, welcher einen zahlreichen Besuch aufwies. Vom farbigen Draperienhintergrund hob sich effectvoll die lebensgroße Büste unseres Kaisers ab. Weiter unten ragte zwischen dem satten Grün von Blattpflanzen die weiße Bismarck-Büste empor. Das Präsidium lag in den Händen Dr. Jesenko's, Obmann des localen Bismarck-Ausschusses (Stellvertreter Cafetier Hausbaum), das Contra-Präsidium in jenen Dr. Delphin's (Stellvertreter Tomitsch). Nach der Eröffnung durch Dr. Jesenko und der Absingung nationaler Lieder ergriff Professor Tisich das Wort zur Festrede. Er sagte dabei u. a.:

Auch hier, in dieser alten deutschen Ansiedelung, haben sich deutschfühlende Männer vereinigt, um ihrem innersten Herzensbedürfnisse, theil zu haben an der großen nationalen Feier des Tages, gerecht zu werden und demselben bereiten Ausdruck zu geben. Als Freunde an mich herantraten, mit dem Wunsche, ihren Gefühlen bei dieser Feier die Worte zu geben, da durchzuckte ein freudige Empfindung meine Brust. Auch für den gewandtesten und geübtesten Redner wird es eine schwere Aufgabe sein, die hohen, unsterblichen Verdienste Bismarcks in einen gedrängten Rahmen zusammenzufassen und in eine der Feier des Tages würdige Form zu bringen.

Um die hohen, unendlichen Verdienste Bismarcks um sein Volk voll und ganz zu würdigen, müssen wir unsern Blick zurückwenden auf die Zustände des deutschen Vaterlandes vor dem Einigungswerke Bismarcks. Nicht umsonst begann Arndt sein Lied mit der Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Während die Angehörigen anderer Nationen mit mehr oder weniger berechtigtem Stolze auf ein geschlossenes Staatsgebiet mit einheitlicher Verwaltung, einheitlicher Wehrkraft; einheitlicher Vertretung im Auslande als ihr Vaterland hinweisen konnten, mußte der Deutsche mit Schamröthe sich sagen, dass er wohl als Bayer, Hesse, Sachse u. s. w. ein Vaterland sein nenne, dass es aber ein der Zahl der Stammesangehörigen entsprechendes deutsches Staatsgebilde nicht gebe.

Der sogenannte Deutsche Bundesstaat, der erst durch die Noth der Abwehr aus nahezu 40 Staaten zusammengeleimt worden war, bot ein jämmerliches Bild der Zerfahrenheit und Kleinstaaterei. Eifersüchteleien der Fürsten, Verschiedenheiten der Ansichten zwischen dem protestantischen Norden und dem katholischen Süden, völlige Zersplitterung der Wehr- und Schaffenskraft des deutschen Volkes ließen diesen Bundesstaat niemals zu einer achtunggebietenden Stellung gegenüber dem Auslande kommen.

Wie gering einerseits das Vertrauen des Volkes zu dieser staatlichen Form, wie sehr andererseits die Nothwendigkeit eines engeren Anschlusses zur ge-

meinsamen Abwehr gegen äußere Feinde anerkannt wurde, möge die Thatsache kennzeichnen, daß noch während meiner Knabenzeit in meiner Heimat täglich nach der Messe der Priester am Altare ein Gebet sprach, in dem nebst der Abwehr von Krieg, Hungersnoth und Pest um Einigkeit der deutschen Fürsten gebetet wurde.

Immer mächtiger, immer tiefer drang das Verlangen nach einer Neu- und Umgestaltung des deutschen Bundes in die Schichten der Volksee. Von den Studenten-Verbindungen der Hochschulen ausgehend wurde kaum irgendwo ein deutsches Sängers-, Schützen- oder Turnfest abgehalten, in dem nicht eine Verbrüderung der Deutschen aus Süd und Nord aus Ost und West angeregt und in den weihvollen Stunden der Feste oft rührenden und erhebenden Ausdruck fand. Doch die Mächtigen hatten gegen diese Volksbewegung stets eine andere Parole, die lautete: „Theile und herrsche!“

Erst am 1. April 1815 war der dem deutschen Volke geboren, der ihm, wenn auch auf blutigem Wege, die Einigung bringen sollte, für welche die Besten unseres Volksee gelitten, gekämpft und geblutet hatten.

Nach einer eingehenden Darlegung der historischen Bedeutung Bismarck's fuhr der Redner fort: (Lebhafte Heirufe!)

So sehen wir das achtungsgebietende, viel umworbene Deutsche Reich an die Spitze der europäischen Staaten; welche' ein Unterschied gegen die Zustände vor 1866!

Und diese Schöpfung ist — unbeschadet der hohen Verdienste der deutschen Waffen — das geistige Eigenthum jenes Mannes, dessen 80. Wiegenfest zu feiern wir uns hier versammelt haben.

Kein schöneres Angebinde können wir Dir — greiser Heros — bieten, als daß wir uns hier in dieser feierlichen Stunde geloben, allezeit und unentwegt wie Du, deutsch zu fühlen, deutsch zu denken, — und deutsch zu handeln. —

Wie unsere Urväter in heiligen Nächten mit Schild und Speer bewaffnet bei der Botansiche sich versammelten, um der Gottheit ihre Anliegen vorzubringen, so rufen wir im christlichen Zeitalter zu jenem unerforschten Wesen, von dem Goethe singt: „Du winkst, Allmächtiger, wenn hier ein Blütenblatt verweht, Du winkst, Allmächtiger, wenn dort ein Sonnenball vergeht.“ zu jenem Allgewaltigen, den auch Bismarck fürchtet, wenn auch sonst nichts auf der Welt.

Segne Gott dies greise Haupt mit der Fülle deiner Allmacht, erhalte dieses kostbare Leben, die Verkörperung einer großen, erhebenden Zeit, noch viele Jahre dem deutschen Volke, aus dem auch unsere Ahnen stammten, und das dem Unsterblichen nie und nimmermehr genug des Dankes sagen kann! Rufen wir mit dem Grusse unserer Väter:

Heil Bismarck! Heil!

Nach Schluß des officiellen Theiles wurden Dr. Duchatsch und stud. med. Negri zu Hospizpräsidenten gewählt und blieben die Versammelten bei fröhlichem Sange noch lange beisammen.

### Zur Feier.

Im Schwender'schen Colosseum veranstalteten die Wiener Deutschnationalen der Schönerer-Couler einen Festcommers. Dort hatten gegen

4000 Personen in dichter Menge den Saal gefüllt und aus allen deutschen Gauen waren unzählige Kundgebungen eingelaufen. Unter anderen kamen Grüße von den Abgeordneten Bareuther, Kaiser und vom Professor Bolzer aus Graz. Nach der Eröffnung hielt Schönerer die Festrede, worauf ein Dearthruß an Bismarck gesendet wurde.

Der Deutsche Schulverein hat bekanntlich eine Adresse an den Fürsten Bismarck gesendet, deren Autor der Reichsraths-Abgeordnete Professor R. v. Kraus ist. In der Directionskanzlei des Deutschen Schulvereines erschien nun eine bekannte Persönlichkeit, die vorläufig nicht genannt sein will, deponierte 1000 fl. anlässlich der Absendung dieser Adresse und trat mit einem Jahresbeitrag von 100 fl. dem Schulvereine bei.

## Theater.

Mit der letzten Sonntag stattgefundenen Aufführung der Humperdinck'schen Märchenoper „Hansel und Gretel“ schloß die diesjährige Theater Saison. Die Leistungen der Damen Kohler und Wohlmuth in den Titelrollen wurden bereits anlässlich der ersten Aufführung gewürdigt. Neubesezt war nur die Rolle des Sandmännchens durch Fräulein Gergely, welche ihre Partie liebenswürdig und in Hinblick darauf als sie dieselbe ohne jede Probe plötzlich übernommen hatte, befriedigend sang. Gleichfalls gut war Fr. v. Horvath als Thaumännchen. Als Papa Besenbinder zeigte Herr Herzfeld prächtige Stimmittel. Die Leistungen der anderen Mitwirkenden haben wir bereits bei der ersten Aufführung als tüchtige gekennzeichnet. Das Haus war sehr gut besucht.

## Vermischtes.

**Ein Freund der deutschen Sprache.** Herr Henry Simon aus Manchester überwies dem „Owens College“ hunderttausend Mark für die Gründung eines Lehrstuhles der deutschen Sprache und Literatur.

**Tschechisches aus dem Olmüzer Apotheker-Gremium.** Im Olmüzer Apotheker-Gremium war die Geschäftssprache bisher deutsch und auch die Protokolle über die Sitzungen wurden nur deutsch geführt. Wie der „Bozor“ mittheilt, wurde in der Donnerstag den 21. d. M. abgehaltenen Sitzung mit dieser uralten Gepflogenheit gebrochen und neben der deutschen auch mit der Aufsetzung tschechischer Protokolle begonnen.

**Wie man sich in einem Národní dům unterhält,** mögen die folgenden Zeilen zeigen. Wir bringen damit, schreibt die „Deutsche Volkszeitung“ in Neutitschein, nicht gar viel neues, wohl aber manches, das zur Charakterisierung der Tschechen unserer Stadt dienen kann. Es war vor ganz kurzer Zeit, daß in der Beseda ein k. k. Postbeamter von einem Staatsbeamten geohrfeigt und von einem dritten Staatsbeamten vor die Thür gesetzt wurde. Ein als Stärkerer bekannter Tscheche trug ein andermal einem höheren Functionär öffentlich in der Beseda Ohrfeigen an, mußte jedoch aus Furcht vor einer Anzeige bei der vorgesetzten Behörde dem Beleidigten Abbitte leisten. Auch die Tanzunterhaltung im letzten Fasching war

nicht frei von Zwischenfällen. Infolge eines solchen mußte eine junge Dame die Unterhaltung verlassen. In den letzten Tagen kam es wieder zwischen einigen Gästen der Beseda zu einem lebhaften Streite, der in eine Kauferei auszuarten drohte und schließlich auf der Straße mit einer Prügelei endigte. Unsere Polizei mußte die biedereren Wenzels-Söhne auseinander bringen.

**Von drei Königinnen.** Königin Natalie von Serbien soll Ende April in Belgrad eintreffen; von ihrem famosen Milan scheint sie noch immer nichts wissen zu wollen. — Königin Marie Henriette von Holland wurde vor kurzem von einem ihrer Pferde in den rechten Arm gebissen; trotz ärztlicher Bemühungen bleibt derselbe gelähmt. — Die wahnsinnige Kaiserin Charlotte von Mexiko hat ihre Lungenentzündung glücklich überstanden und ist außer Lebensgefahr.

**Das Richard Wagner-Museum** kommt nach Eisenach. Ein Berliner Fabrikant hat zu diesem Zwecke 40.000 Mark gestiftet, wenn das Museum nach Eisenach komme. Der Oberbürgermeister von Eisenach erklärte sich namens der Stadt bereit, die Sammlung in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen und 3000 Mark von der Stadt aus beizusteuern. 4000 Mark waren auch schon in Eisenach gesammelt. Zur Deckung der Kauffumme von 85.000 Mark fehlen nur 10.000 bis 15.000 Mark, die nun noch durch Sammlungen aufzubringen sind.

**Mit deutschem Gelde gegen die Deutschen!** Wie national auch solche Institute sind, die unter dem Namen „katholisch-utraquistisch“ die Gelder auch von Deutschen nehmen, von nationalen Tschechen aber geleitet sind, erfieht man aus der letzten Hauptversammlung der clericalen St. Wenzels-Vorschulcasse in Prag. Bei derselben wurden u. a. auch folgende tschechisch-nationale Vereine mit Spenden theilhaft: der tschechische Schulverein 100 fl., der Komensky-Verein in Wien 50 fl., tschechische Besedas und sonstige Högvereine in Brünn, Budweis, Troppau, Olmütz u. s. w. mit 10—50 fl. Für die Errichtung einer tschechischen Pfarrei in Sollislau bei Mies wurde ein Betrag von mehreren tausend Gulden gewidmet. Und da gibt es noch so viele Deutsche, die diesem Institute auf den Leim gehen, insbesondere auch eine große Anzahl von deutschen Geistlichen. Für deutsche Vereine wurde natürlich nichts bewilligt!

**Hundefleisch — Volksnahrung.** In Hoch-Erbsko (Böhmen) erkrankte eine Familie nach Genuss von Hundefleisch. Ein fünfjähriges Kind ist bereits gestorben. Die Eingeweide wurden zur Untersuchung nach Prag geschafft. — Wir verstehen nun die Herren von der Ethnographischen (völkerbeschreibenden) Ausstellung und warum sie die Darstellung des Volkslebens durch das Volk selbst hintertrieben.

**Ein Antifagen-Verein.** In Münster i. W. hielt nach dem „Westf. Merkur“ der Antifagen-Verein vor kurzem eine ziemlich stark besuchte Versammlung. Darin machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß im Laufe des vergangenen Jahres 1233 Kagenschwänze eingeliefert wurden, erheblich mehr, als im Jahre 1893. Mit einem kräftigen „Baldrjan-Heil!“ schloß der Präsident die Versammlung.

## Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80% hemisch rein, zur Erzeugung von pikant-charfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

**Carl Philipp Pollak**

Essenzen-Specialitäten-Fabrik  
PRAG. 173-24

## Echte Brünnener Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang,	<table border="0"> <tr> <td>fl. 4.80 aus guter</td> <td rowspan="4">} echter</td> </tr> <tr> <td>fl. 6. — aus besserer</td> </tr> <tr> <td>fl. 7.75 aus feiner</td> </tr> <tr> <td>fl. 9. — aus feinsten</td> </tr> </table>	fl. 4.80 aus guter	} echter	fl. 6. — aus besserer	fl. 7.75 aus feiner	fl. 9. — aus feinsten
fl. 4.80 aus guter		} echter				
fl. 6. — aus besserer						
fl. 7.75 aus feiner						
fl. 9. — aus feinsten						
completen Herren-Anzug (Mod. Hofe	} Schaf-					
und Gilet) gebend, kostet nur		} wolle.				
fl. 10.50 aus hochfeinsten						

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10. — sowie Ueberzieherstoffe, Touristenlöden, schwarze Peruvianer und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammergarnen etc. verfertigt zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn verfertigt sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privat-Rundschau sehr schätzenden Schwimbelhofen's „Schneiber-Mabattes“.

# Zu Beginn der Saison!

empfehlte sich den P. T. Damen der Stadt **Cilli** und **Umgebung**  
**Johanna Reppitsch**

**CILLI, Giselastraße Nr. 7**

zur Anfertigung von **Damenkleidern, Confections - Gegenständen**, als: **Mäntel, Capes** etc. zu den mäßigsten Preisen. Solide und schnellste Bedienung.

Auch wird Unterricht in **Schneiderei** und **Schnittzeichnen** nach leichtfaßlicher Methode erteilt. 195-10

# Bad Topolschitz

nächst **Schönstein**

des **Schallthaler Spar- u. Credit-Vereines**

ist für die Saison von anfangs Mai bis Ende September 1895 gegen Cautionsleistung zu vergeben.

Anfragen wegen Uebernahme des entsprechenden Betriebes sind an den bfd. Wirtschafts-Ausschuss Herrn **Matth. Skasa** in **Topolschitz** bis längstens **20. April l. J.** zu richten. 243-3

## Der Washtag kein Schredtag mehr!

Bei Gebrauch der

**patentierten Mohren-Seife**

wäscht man **100 Stück Wäsche** in einem halben Tage sohell, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der

**patentierten Mohren-Seife**

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Gleichpulver zu benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich besetzten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1088

Zu haben in allen größeren Spezerei- und Consum-Geschäften, sowie im **I. Wiener Consumverein** und **I. Wiener Hausfrauen-Verein.**  
 Haupt-Depot: **Wien, l., Renngasse 6.**



## Herbabsny's aromatische GICHT-ESSENZ (Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

**VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.** 1113-20

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischi, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzold, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr.**

# Ausweis

über die in der Stadt **Cilli** im Monate **März** vorgenommenen und der Beschau unterzogenen **Schlachtungen.**

Die Qualität der Ochsen richtet sich nach dem Nährzustande und bezeichnet I. den Mast-, II. einen sehr guten, III. einen mäßig guten und IV. einen schlechten Nährzustand.

Namen der Fleischhauer	Stiere	Ochsen	Qualität der Ochsen				Kühe	Kälbinnen	Kälber	Schafe und Lämmer	Schweine
			I.	II.	III.	IV.					
Johann Grenfa . . .	14	4	10	.	.	1	2	27	2	2	
Samuel Baher . . .	.	.	.	.	.	8	.	.	.	24	
Martin Karlouschek . . .	1	1	.	1	.	18	.	1	2	6	
Ludwig Kossar . . .	.	.	.	.	.	2	6	8	.	2	
Josef Nebenschek . . .	36	4	32	.	.	2	25	7	6	6	
Franz Sellaf . . .	1	.	.	1	.	1	8	6	1	13	
Anton Simonischek . . .	.	.	.	.	.	.	11	7	.	5	
Georg Strauß . . .	11	.	3	8	.	5	1	31	2	5	
Franz Vollgruber . . .	15	4	11	.	.	2	.	11	19	8	
Gastwirte und Greißler . . .	.	.	.	.	.	.	.	29	6	37	
Summe . . .	1	78	12	56	10	37	30	145	39	108	
Ausweis vom Februar . . .	.	73	35	35	3	22	20	105	4	87	

Cilli, am 1. April 1895.

**Josef Vollouscheg**  
 k. k. Bezirks-Thierarzt.

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

**Kaiser's**

**Pfefferminz - Caramellen**

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Apotheker **Adolf Mareck** in **Cilli.** 1051-14

## Strianer Rothwein

Goro, per Hectoliter **fl. 12.-**  
 Terrano, " " " **16.-**  
 Refosco, " " " **20.-**

von

**Dr. Alois von Gironcoli**

Großgrundbesitzer in **Cittanova (Strien)**, für Bluterme besonders zu empfehlen, sendet gegen Nachnahme

**Enrico von Gironcoli, Cittanova (Strien).** 238-3

## J. Bendik's

in **St. Valentin.**



Alleinige Fabrications-act in **Oesterreich-Ungarn**

der k. u. k. auszschl. priv.

## Lederglanztinctur

sowie des rühmlichst bekannten patentierten wasserdichten **130-25**

## Ledernahrungsfett.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln etc., letzteres um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft von k. u. k. Reichsriegsministerium. Eingeführt in Marställen von k. u. k. Hobeiten, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz etc., sowie bei den k. u. k. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Fuß-** und auch **Waffenfett** erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik** in **St. Valentin** versehen.

Preise per 10 Stück von jeder Gattung (ob Blechdose oder Flasche) **fl. 1.-, 2.-, 4.- u. 8.-**. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu haben: **Cilli:** nur bei **Traun & Stiger, Graz:** bei **Kroath, Marburg:** bei **Maritz** und **Hollasch, Laibach:** bei **Weber, Klagenfurt:** bei **Muffi's** Nachfolger.

Bitte Prospekte mit Preis-Courant von der Fabrik **St. Valentin** zu verlangen.

Innerhalb jedes Pfarrsprengels, jedes Postamtsbezirktes und jedes localen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als **Geschäftsführer und Vermittler** gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem **österreichischen Finanzinstitute** **ersten** Ranges angestellt. — Anerbieten unter „**fl. 895**“ **Graz, postlagernd.** 39-25

## Für die Frühjahrs-Saison

# Wasch-Plüsch

neu verbessertes Fabrikat  
 in 40 Farbenschattierungen, garantiert waschecht

für **Damen- u. Kinder-Costüme, Vorhänge** und **Tapissierarbeiten, Blousen, Schlafrocke, Beinkleider, Unterröcke** bei

**Albin Fleischmann**

Reinen- u. Baumwollwaren-Fabrik-Niederlage und Wäschefabrik

„zum Herrnhuter“ **Graz.** 169

**Allgem. steierm. Arbeiter- und Unterstützungscaße**  
**Filiale Cilli.**

Sonntag den 7. April um 2 Uhr nachmittags

im  
**Hotel „Strauß“**

**Jahres-Mitglieder-Versammlung.**

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Ausschusses und der Revisoren;
2. Wahl des Ausschusses und der Revisoren;
3. Wahl der Delegierten;
4. allgemeine Anträge und Anfragen;
5. Interpellationen.

Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich zu betheiligen.

**Der Ausschuss.**

244-2

**Landschaftlicher**  
**Rohitscher Sauerbrunn.**

empfohlen durch die **herorragendsten Medic.-Autoritäten.**  
**Tempelquelle,** bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epi-  
**Styriaquelle,** bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-  
**Versandt** durch die landsh. Brunnenvverwaltung in Rohitsch-  
 Sauerbrunn und landsh. Niederlage in Graz,  
 Schmiedgasse. 237-20

3. 2486.

**Kundmachung.**

Beim gefertigten Stadtamte gelangen **zwei Sicherheitswachmannstellen** zur Besetzung.

Zunächst ist eine halbjährige Probendienstleistung gegen ein Taggeld von 1 fl. zu leisten; nach der mit gutem Erfolge abgelegten Amtsprüfung erfolgt die provisorische Anstellung; eine zweijährige tadellose Dienstleistung gibt den Anspruch auf definitive Anstellung.

Nach Ablauf der Probezeit beträgt die Löhnung 400 fl. und es haben die Wachleute Anspruch auf zwei Quinquennien à 40 fl.

Die Dienstkleidung wird von der Gemeinde beigestellt, ebenso die Bequartierung.

Bewerber haben ihre mit den Nachweisen über Alter, Zuständigkeit, Schulbildung, bisherige Verwendung und Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache, ersterer in Wort und Schrift, belegten Gesuche **bis längstens 20. April l. J.** beim Stadtamte einzubringen. — Ausgediente Unterofficiere erhalten den Vorzug.

Stadtamt Cilli, am 31. März 1895.

Der Bürgermeister:

**Stiger.**

245

**P. Ladstätter & Söhne**

**kais. u. königl. Hof-Strohhut-Fabrikanten**

Hauptgeschäft:

**Thonethof (Herrengasse)**

**GRAZ**

Filiale:

**Murgasse Nr. 10**

empfehlen einem hohem Adel und P. T. Publicum zur **Frühjahrs- und Sommer-Saison** das Neueste von garnierten und ungaryierten Strohhüten nach Pariser und Wiener Modellhüten zu den bekannt allerbilligsten Fabrikpreisen.

Aufträge von auswärts en gros und en detail werden auf das prompteste und geschmackvollste ausgeführt.

➔ **Preiscurante und Musterbögen auf Wunsch gratis und franco.** ➔

224-3

**Dr. Heinrich v. Jabornegg-Altenfels**

beehrt sich, die **Eröffnung** seiner

**Advocatur-Kanzlei**

in Cilli, Hauptplatz 4, I. Stock

zur Anzeige zu bringen.

239-2

**Wohnung**

220-3

mit 4 Zimmern sammt Zugehör, Gartenbegehung, Saunbad, im I. Stock, Schulgasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

**Wohnung**

bestehend aus 2 oder 3 Zimmern sammt Zugehör, ist sofort zu vermieten. Hotel „Strauß“ in Cilli. 230-2

**Schöne geräumige Wohnung**

bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zugehör, ist sogleich zu vergeben. Anzufragen in der Rathhausgasse Nr. 4 in der Glashandlung. 246-6

**Ein Geschäftslocal**

ingerichtet für **Manufacturisten**, vorzüglicher Posten am Hauptplatz Nr. 16 in Marburg, ist zu verpachten. Anzufragen bei der Eigenthümerin Frau **Marie Mayr.** 247-3

**Kaminfeger**  
**Walentschagg**

zeigt an, daß er seit 1. April **Grabengasse Nr. 11** wohnt. 241-3

**Wegen Uebersiedlung**  
 neue und alte  
**Möbel**

sogleich zu verkaufen. **Fanni Heinz,** Hermannstraße 12. 242

**Als Verwalter**

Defonom, Wirtschaftler etc. sucht ein absolviertes Ader-, Obst- und Weinbauschüler, theoretisch und praktisch in der ganzen Landwirtschaft erfahren, 46 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, Dienste. Auskunft gibt Herr **Josef Martinz,** Kaufmann in Marburg. 218-3

**Villaartiges Haus**

zu verkaufen, 10 Minuten außer Cilli, an der Hauptstraße, 4 Zimmer, Küche, 2 Mansarden, Gemüsegarten mit Obstbäumen, Ader und Wiesen, sehr verwendbare Nebengebäude (Wirtschaftsgebäude). Preis fl. 8000. Anfragen unter „C. S.“ postlagernd Cilli.

**Obstbäume, Obstwildlinge,**

**Bereenobst, Rosen, Biergehölze, Alleebäume, Spargelpflanzen** etc. etc. empfiehlt billigt

190-3 **Wilhelm Geiger**  
 Baumschule in Eggenberg bei Graz.  
**Preisverzeichnis gratis.**



Überzieher fl. 9, Loden-  
 Anzüge fl. 16 (das Beste),  
 Kameelhaar-Havelok fl. 9,  
 Wettermäntel fl. 7 stets  
 vorrätig bei Jakob Roth-  
 berger, f. u. f. Hoflieferant,  
 Wien, L. Stephansplatz  
 Nr. 9. Täglich bis 12 Uhr  
 nachts offen.

116-52

**Alfred Pungerscheg**

**Buchbinder**

**Cilli, Herrengasse Nr. 15**

empfiehlt sich zum **Einbinden** aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc., sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickereien billigt.